



im Leben

Magazin der Diakonie Stetten · Nummer 18 · November 2018

Schwerpunktthema:

Leben digital?!

- Sie sind gefragt: Wie normal ist digital?
- „Was digitalisiert werden kann, wird auch digitalisiert werden“
- Das „swypende“ Klassenzimmer
- Online? Aber sicher!
- Digitale Diakonie Stetten: „Blitz-Lichter“
- Vom Tageslichtprojektor zum Visualizer...
- BBW: Ausbildung 4.0
- Apps für mehr Lebensfreude



2018/19:
Projekt-Ideen
zum Thema
„Digitale Teilhabe“
ausgewählt
S. 47

Schwerpunkt-Thema

Prof. Dr. Hartmut Kopf:
„Was digitalisiert werden kann,
wird auch digitalisiert werden“
■ Seite 6

Ambulanter Pflegedienst:
Vom Auftragsengang bis zur Abrechnung
■ Seite 9

Ludwig Schlaich Akademie
Das „wischende“ und „swypende“ Klassenzimmer
■ Seite 10

Remstal Werkstätten: „3d“
■ Seite 12

Fit werden in Sachen „Digital“ –
Online? Aber sicher!
■ Seite 17

Lernziel: Medienkompetenz
■ Seite 21

Digitales Lernen in der Kfz-Ausbildung
■ Seite 22

Audio-Guide in leichter Sprache
■ Seite 24

Flachbildschirm, W-LAN und Apps
für mehr Lebensfreude
■ Seite 26

Mit den Augen sprechen
■ Seite 28

10. Führungskonferenz:
Thema: Digitalisierung
■ Seite 30

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit
■ Seite 32

Digitale Chancen
■ Seite 34

Papierloses Büro
Die Weichen für Morgen stellen
■ Seite 36

Wissenswert

Betriebliche Altersvorsorge
■ Seite 38

Fitnessstraining für Körper und Geist
■ Seite 40

Preisrätsel Kurz & bündig Geistlicher Impuls



Impressum: **Nummer 18, November 2018**
(Ausgabe 3/2018),
„im Leben“ ist das Magazin für Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter, Freundinnen und Freunde der
Diakonie Stetten. Es erscheint in 2018 dreimal.
Nächste Ausgabe: März 2019.
Auflage: 4.000.

Herausgeber: Pfarrer Rainer Hinzen,
Vorstand Diakonie Stetten e.V.,
Schlossberg 2, 71394 Kernen-Stetten.
Chefredaktion: Steffen Wilhelm.
Redaktion:
Susanne Betz, Beate Fischer,
Birgit Hardtke, Sabine Harscher-Wenzel,
Beatrix Koberstein, Sanja Schädler und
Claudia Vogt.
Layout: Susanne Betz.
Druck/Weiterverarbeitung: Ausbildungsarbeit
des Berufsbildungswerks Waiblingen.

Weitere Autoren dieser Ausgabe:
Nino Fischer, Gabriele Ilg-Wilhelm,
Stephanie Leiti, Christa Rommel, Burhan Sayyed,
Alexander Schmidt-Fischer, Teresa Thost

Externe Autoren:
Heidrun Gehrke, Prof. Dr. Hartmut Kopf

Leichte Sprache:
Marielies Ewersmeyer, Iris Langheinrich

Postadresse: Diakonie Stetten e.V.
Magazin „im Leben“, Postfach 1240,
71386 Kernen, Telefon 07151 940-3102,
information@diakonie-stetten.de

ISSN-Print 2199-8752
ISSN-Internet 2199-8760

Bestellungen/Abbestellungen:
information@diakonie-stetten.de

Spendenkonto 470 7400, Bank für Sozialwirt-
schaft, BLZ 601 205 00, BIC BFSWDE33STG,
IBAN DE07 6012 0500 0004 7074 00.

Alle im „im Leben“ veröffentlichten Beiträge, Fotos,
Grafiken u.ä. sind urheberrechtlich geschützt. Die
Verwendung von Bildern/Texten und anderen Ele-
menten dieser Seiten durch Dritte ist ausdrücklich
untersagt. Sie dürfen nur mit schriftlicher Geneh-
migung der Redaktion vervielfältigt, publiziert, in
elektronische Datenbanken oder auf elektronische
oder optische Datenträger übernommen werden.



Foto: Rainer Kwirotek

Leben digital?

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Leserinnen und Leser,

digitale Helfer sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzuden-
ken. Ganz selbstverständlich benutzen wir Smartphones,
Tablet-PCs, Fitnessuhren, Digitalkameras und andere
digitale Geräte. Das Internet hat die gute alte Tageszeitung
als Informationsquelle Nr. 1 längst abgelöst.

Auch in unserem Arbeitsalltag hält die Digitalisierung immer
mehr Einzug, wie die vielen positiven Beispiele auf den folgen-
den Seiten zeigen. Nicht nur zur Vereinfachung unserer Ar-
beitsabläufe und unserer Dokumentation, sondern bei uns in
der Diakonie Stetten auch ganz speziell zur Verbesserung der
Lebensqualität von Menschen mit Unterstützungsbedarf.
Ein sehr wichtiges Thema wie ich finde, denn von dem, was
heutzutage als normaler Standard gilt, sollen auch wirklich alle
profitieren. Ich bin deshalb sehr gespannt auf die Ergebnisse
unseres Ideenraum-Programms zum Thema „digitale Teilha-
be“.

Welche weiteren Entwicklungen auf dem Feld des Digitalen
die kommenden Jahre noch mit sich bringen werden, kann
kein Mensch vorhersehen. Klar ist aber: die Entwicklung wird
dynamisch weitergehen und auch wir in der sozialen Arbeit
bzw. in der Diakonie Stetten werden Teil dieser Entwicklung
sein. Sie aktiv mitzugestalten mit unserer besonderen Kompe-
tenz und Fachlichkeit, mit unserem christlich-diakonischen
Wertebild und mit unserem Anspruch, ein attraktiver Dienst-
leister und Arbeitgeber zu sein, halte ich für eine spannende
Zukunftsaufgabe für uns alle.

Ihr

Pfarrer Rainer Hinzen,
Vorstandsvorsitzender, Diakonie Stetten e.V.

Weitere Informationen

Tagesaktuelle oder
weiterführende Informationen
und Termine finden Sie:

im Intranet: z.B. „Aktuelles“

im Internet: www.diakonie-stetten.de

auf facebook

Empfehlen Sie „im Leben“ weiter:
[https://www.diakonie-stetten.de/ueber-uns/
magazin-im-leben.html](https://www.diakonie-stetten.de/ueber-uns/magazin-im-leben.html)

Hier stehen Texte in leichter Sprache.
Es werden kurze Sätze und einfache
Wörter verwendet.

Die Diakonie Stetten – Willkommen im Leben

In der Diakonie Stetten setzen wir uns dafür ein, dass alle
Menschen einen Platz mitten in der Gesellschaft finden. Egal
welchen Alters, egal welcher Herkunft, egal ob mit oder
ohne Handicap.

Christlich-diakonische Werte stehen dabei im Mittelpunkt
unseres Handelns.

Unsere Angebote sind vielfältig: In Schulen und Kindertag-
esstätten begleiten und unterrichten wir Kinder inklusiv.
Unser Berufsbildungswerk macht junge Menschen fit fürs
Berufsleben. In der Behindertenhilfe bieten wir attraktive
Wohnformen und Arbeitsplätze sowie therapeutische und
medizinische Hilfen. Menschen mit psychischen Erkrankun-
gen erfahren bei uns Beratung, Begleitung und Integration
in die Arbeitswelt. Pflegeangebote für Senioren bieten wir
wohnortnah. An unserer Akademie bilden wir in sozialen
Berufen aus.



Schreiben Sie uns Ihre Meinung!

Wie normal ist digital?

Antworten Sie uns per Mail, per Post oder einfach per Hauspost. Nutzen sie den Coupon oder schreiben Sie uns gerne auch ausführlicher:

Bitte senden an Diakonie Stetten e.V.
Steffen Wilhelm, Schlossberg 2, 71394 Kernen, steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de



Titelthema

Wie normal ist digital?

Ganz normale Wirklichkeit oder verrückte Zukunftsvision? Das Schlagwort Digitalisierung ist derzeit in aller Munde. Mal eher euphorisch, angesichts der erhofften Möglichkeiten. Mal eher kritisch, angesichts der vermuteten Gefahren. Fachleute sprechen lieber ganz neutral von einer „digitalen Transformation“, die umfassend ist und sich auf alle Lebensbereiche auswirkt. Ein Aspekt davon ist die Art und Weise, wie wir heute und in Zukunft miteinander kommunizieren.

„Digitalisierung verändert die Art, wie wir kommunizieren“. Das ist eine der Thesen des Digitalisierungsexperten Hartmut Kopf. Blickt man nur wenige Jahre zurück, stellt man schnell fest: Das stimmt! Unsere Art zu kommunizieren hat sich bereits verändert. Und wie!

Das selbstverständliche „Tummeln“ auf mehreren digitalen Kommunikationsplattformen gleichzeitig gehört für viele von uns zum Alltag. „Offline“ zu sein, wenn auch nur zeitweise, fühlt sich schlecht an. Der WLAN-Code ist die erste und wichtigste Information, die wir brauchen, wenn wir unterwegs oder an einem fremden Ort sind. Der Freundeskreis trifft sich nur noch sporadisch im Café oder im Freibad, aber sieben Tage die Woche rund um die Uhr („twentyfourseven“) auf Whatsapp.

Die Entwicklung verläuft rasant, aber noch sind viele Menschen nicht dabei – weil sie nicht möchten oder weil sie nicht die Möglichkeit dazu haben.

Alltägliche Barrieren bei der Nutzung digitaler Medien gibt es leider noch viele, vor allem für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Und diese zu vermeiden oder zu beseitigen wird zunehmend eine wichtige Aufgabe für uns Profis im Sozialbereich. Mehr noch: für manche Menschen ist ein digitales Hilfsmittel die einzige Möglichkeit, mit ihrer Umwelt zu kommunizieren, für manche Menschen bietet das Internet zuvor nie gekannte Chancen, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen.

Könnten digitale Sprachassistenten wie Siri, Alexa und Co nicht eine sinnvolle Ergänzung in der sozialen Arbeit sein? Könnte z.B. ein intelligenter Roboter oder ein digital gesteuertes Kuscheltier die Erfahrungswelt von Demenzpatienten bereichern? Könnten wir zeitsparender und effektiver miteinander kommunizieren, wenn wir in unserem Arbeitsalltag verstärkt auf digitale Unterstützung wie z.B. Skype oder Spracherkennung zurückgreifen würden? Könnten wir unsere Zielgruppen besser erreichen, wenn wir noch mehr auf die sozialen Medien setzen würden? Oder müssen wir aufpassen, dass wir nicht über das Ziel hinaus schießen und dabei die persönlichen Beziehungen und Begegnungen vernachlässigen?

Was meinen Sie dazu? Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie uns – ob digital per Mail oder ganz analog per Hauspost oder Post.

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften!

Für das Redaktionsteam „Im Leben“
Steffen Wilhelm



Foto: privat

Titelthema Interview mit Digitalisierungs-Experte Prof. Dr. Hartmut Kopf:

„Was digitalisiert werden kann, wird auch digitalisiert werden“

Prof. Dr. Hartmut Kopf ist evangelischer Theologe, Betriebswirt und Diplom-Fundraiser. Er hat in Diakoniewissenschaft promoviert und war unter anderem für die Bruderhaus Diakonie, Brot für die Welt und World Vision tätig. Seit 2014 ist er Honorarprofessor für Social Innovation am gleichnamigen Institut der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg. Seit 2016 ist er Inhaber und Partner der Beratungsfirma kopf.consulting und begleitet soziale Organisationen beim Thema „digitale Transformation“. Als Gastredner und Teilnehmer beim Podiumsgespräch der Führungskonferenz im Oktober hat er zuletzt auch die Diakonie Stetten begleitet.

Die Fragen stellte Steffen Wilhelm

„im Leben“: „Herr Prof. Kopf, das Schlagwort „Digitalisierung“ ist derzeit ja in aller Munde. Wir begegnen auch oft dem Begriff der „digitalen Teilhabe“. Können Sie als Experte uns aufklären, was damit genau gemeint ist?“

Prof. Dr. Hartmut Kopf: „Im Kern bedeutet „Digitalisieren“ das Umwandeln analoger Objekte (Texte, Fotos, Musik), Instrumente (Telefon, Zeitung, Büroordner und -akten) sowie Prozesse (z.B. Urlaubsantrag stellen) in digitale Formate. Hier gilt: Was digitalisiert werden kann, wird auch digitalisiert werden. Treiber sind technische Innovationen. Ihre Anwendung verursacht die viel grundsätzlichere „digitale Transformation der Gesellschaft“. Sie betrifft alle Bereiche menschlichen Lebens: wie wir kommunizieren, arbeiten, unsere Freizeit verbringen, unsere Bankgeschäfte erledigen, Fahrkarten kaufen u.v.m.. Treiber sind hier soziale Innovationen als neue soziale Praktiken.

Bestes Beispiel ist die essentielle Bedeutung des Smartphones: „Ohne (Whats)App wirst du schnell zum Depp!“ Schon heute dominiert es unser Kommunikationsverhalten in und mit der Welt. Damit bin ich beim dritten zentralen Begriff: der „digitalen Teilhabe“. Nicht jeder hat Zugang zum Internet, nicht jede ist im Umgang mit Smartphones, Tablets und Apps, die es inzwischen für fast alles gibt, befähigt und fähig. Deshalb formuliert die Wohlfahrt in Stellungnahmen zu allererst immer auch das Grundrecht aller Menschen auf digitale Teilhabe. Sonst droht die gesellschaftliche Spaltung in digitale Gewinner und Verlierer.

„im Leben“: „Die Diakonie Stetten ist kein IT-Unternehmen, das Hard- oder Software entwickelt, sondern eine soziale Einrichtung, die mit und für Menschen arbeitet. Warum sollte die Diakonie Stetten sich mit dem Thema befassen?“

Prof. Dr. Hartmut Kopf: „Weil die Digitalisierung, die eben beschriebene Spaltung der Gesellschaft, die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts ist. Die vierte industrielle Revolution, wie die Digitalisierung auch genannt wird, wird wie im 19. Jahrhundert, dem Ursprung der Wohlfahrt und damit auch der Diakonie Stetten, viele Menschen in Not bringen. Verlust „wegdigitalisierter“ Arbeitsplätze, Überforderung durch nicht vorhandene Kompetenzen im Umgang mit digitaler Technik und ihrer Anwendung sowie die Langzeitfolgen übermäßigen Social Media-Konsums der „Digital Natives“ sind nur drei Stichworte. „Not sehen und handeln“, der alte Caritas-Spruch gilt gerade heute im Zeitalter der rasant, radikal und rigoros fortschreitenden digitalen Transformation der Gesellschaft.“

„im Leben“: „Auf welche Veränderungen sollten wir uns in den kommenden Jahren einstellen? Wie wird sich unsere Arbeitswelt konkret verändern?“

Prof. Dr. Hartmut Kopf: „In vier Feldern passieren grundlegende Veränderungen. Dazu vier Thesen:

1. Digitalisierung führt zu neuen Marktteilnehmern.

Wie Amazon den Handel, FlixBus das Busgewerbe, Airbnb das Hotelgewerbe grundlegend verändert haben, sind auch in der Sozialwirtschaft neue Anbieter auf dem Markt und schieben sich zwischen uns und unsere Klienten. Plattformen wie „betreut.de“ oder „werpflegtwie.de“ vermitteln und bewerten bereits soziale Dienstleistungen. Der „Plattform-Markt“ muss von der Sozialwirtschaft ernstgenommen werden. Sonst droht, dass wir mittelfristig „aus dem Geschäft gedrängt zu werden“ oder mit Blick auf den Fachkräftemangel und die Notwendigkeit des „Digital Recruiting“ gar nicht erst ins Geschäft zu kommen.

2. Digitalisierung verändert die Art, wie wir kommunizieren.

Ohne noch konsequenteren Einsatz von Social Media-Instrumenten bis hin zum dienstlichen „Smartphone für alle“ droht der Sozialwirtschaft das Herausfallen aus der digitalen Mitte der Gesellschaft, da sich das Kommunikationsverhalten von Mitarbeitern, Kunden und Klienten radikal digitalisiert hat. Und mit Alexa und ihren Sprachassistenten-Kolleginnen Siri und Cortana kommt gerade die nächste Revolution durch die Wohnzimmertür, die unseren Zugang zum Internet noch barrierefreier für unsere Kunden und Klienten macht - und uns vor ganz neue Herausforderungen stellt. So müssen zum Beispiel unsere Internetseiten komplett auf Spracheingabe umgebaut werden.

3. Digitalisierung verändert die Art, wie wir unsere Leistungen erbringen.

Überhaupt müssen wir noch radikaler und innovativer sogenannte digitale Geschäftsmodelle entwickeln. Das aus meiner Sicht interessanteste Projekt mit dem branchenweit größten Lernpotential: Ähnlich Amazon plant und arbeitet der Verband zur Digitalisierung der Sozialwirtschaft e.V. (20 größere Träger mehrheitlich aus der Diakonie Württemberg) an der Entwicklung einer Plattformfamilie „mitunsleben.

de“, auf der alle Dienstleistungen aller sozialen Einrichtungen Deutschland gesucht, gefunden und auch gekauft werden können. Start ist 2019.

4. Digitalisierung verändert Prozesse und Kulturen.

Digitalisierung steht und fällt mit dem „Faktor Mensch“. Noch viel stärker als bei den in der Regel technikaffineren Mitarbeitern der klassischen Wirtschaft müssen wir die Menschen in der Sozialwirtschaft mitnehmen und einbinden. Meine zentrale Empfehlung an Entscheider lautet deshalb: Die Investition in das Entwickeln der „Digital Readiness“ der Mitarbeitenden aller Hierarchiestufen und aller Arbeitsfelder ist die Investition in die eigene Zukunftsfähigkeit der Diakonie Stetten.

„im Leben“: „Sie haben bereits Erfahrung mit dem Thema aus Ihrer Beratungstätigkeit für soziale Einrichtungen. Können Sie uns weitere Beispiele nennen, wie und wo sich die Digitalisierung in der sozialen Arbeit bemerkbar macht oder zukünftig machen wird?“

Prof. Dr. Hartmut Kopf: „Neben den bereits genannten will ich den Bereich der Pflege und dort den Einsatz von Künstlicher Intelligenz beleuchten. Es macht Mut, zu sehen, wie Gepflegte durchweg positiv auf den Einsatz von Robotern zur Kommunikation und auch Versorgung reagieren. Noch zu tun haben wir in den beruflichen Qualifikationen der pflegenden Berufe. In deren Ausbildung fehlen weitgehend die sogenannten „Digitalkompetenzen“, der technische und ethische Sachverstand im Umgang mit den digitalen Hilfsmitteln.“

„im Leben“: „Auf was sollten wir aufpassen, wenn wir uns auf den Weg machen? Welche Chancen können wir nutzen?“

Prof. Dr. Hartmut Kopf: „Technik „taugt“ nur dann, wenn sie den Menschen nützt und von Menschen verstanden und eingesetzt wird. Deshalb nur so schnell und so weit laufen, wie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch mitkommen. Und ein schlechter analoger Prozess wird beim Digitalisieren zu einem noch schlechteren, weil schnelleren digitalen Prozess. Um nicht in diese zweite digitale Falle zu stürzen gilt: Erst prüfen, wo welches digitale Instrument wirklich „not-

„Technik ,taugt‘ nur dann, wenn sie den Menschen nützt und von Menschen verstanden und eingesetzt wird.“

wendig“ und nützlich ist, und erst dann einführen. Oft wird zu schnell nach digitalen Lösungen gesucht, ohne das analoge Problem genau verstanden zu haben. Orientierung geben hier die „Best Practice“ der „First Mover“, die es ja gibt: Einzelne Mitglieder des bereits erwähnten Fachverbands sind schon recht weit in der digitalen Transformation. Und vor allem und ganz einfach: das Potential junger digital affiner Mitarbeitender der Diakonie Stetten nutzen – beim Entwickeln digitaler Lösungen wie beim Abbau von Ängsten bei digital weniger affinen Kolleginnen und Kollegen.

Titelthema Spezielle Software, die die Verwaltungsarbeit erleichtert

Vom Auftragseingang bis zur Abrechnung

Bereits bei der Gründung des Ambulanten Pflegedienstes der Diakonie Stetten im Juli 2017 war klar, dass die Eingabe, Verwaltung und Abrechnung der Leistungen möglichst unkompliziert, effizient und mit Hilfe eines integrierten Systems vonstattengehen sollte. Deshalb wurde eine spezielle Software inklusive einer App angeschafft, die all dies ermöglicht: die „Snap“-Software und -App.

Text: Beate Fischer

„Im System bauen die einzelnen Arbeitsschritte aufeinander auf“, erzählt Sylvia Mikula, die Leiterin des Ambulanten Pflegedienstes. So war es nach den Schulungen im letzten Jahr auch nicht allzu kompliziert, sich schnell in die neue Software einzuarbeiten und ihrem logischen Ablauf zu folgen.

Aus Daten entsteht ein Plan

Zuerst legt Sylvia Mikula die neu eingegangenen Verordnungen und Aufträge am PC an. Dabei sind die Standardtätigkeiten schon mit einer bestimmten Zeit hinterlegt, die für die Durchführung zur Verfügung steht. Zudem kann man erkennen, welche Qualifikation für welche Tätigkeit notwendig ist. Aus diesen Informationen ergibt sich zusammen mit den Anforderungen und Wünschen der Patienten und den Arbeitszeiten der Mitarbeitenden der Tourenplan, den Sylvia Mikula mit Hilfe der Software erstellt und der bei Bedarf auch verändert oder mit Kommentaren versehen werden kann. Dabei weist das Programm sogar auf Fehler wie Doppelplanungen oder fehlende Verordnungen hin.

Der Tourenplan wird – inklusive aller Zeiten, Tätigkeiten und Anmerkungen – auf die Blackberrys der Mitarbeitenden übertragen. Auf diesen mobilen Geräten findet die Dokumentation der Leistungen vor Ort statt. Mit dem „Klick“ des Mitarbeiters auf dem Handy beginnt bereits die Abrechnung. Sehr hilfreich ist, dass nur zu Beginn der Schicht eine Online-Verbindung bestehen muss, um die Daten erfolgreich zu übertragen, die Erfassung der Leistungen und eventueller Ergänzungen ist später auch offline möglich, falls einmal keine stabile Verbindung besteht.

Vernetzung auch in andere Systeme

Ein großer Vorteil für die Mitarbeitenden ist, dass die Stamm- und Kontaktdaten der Kunden, Ärzte, Mitarbeitenden und Dienstleister (wie zum Bei-

spiel Apotheken oder Sanitätshäuser) im System abgelegt sind. So sind die benötigten Informationen im Bedarfsfall schnell zur Hand.

Bei Arbeitsende werden die Daten vom mobilen Gerät wieder in das System übertragen und können dort weiter bearbeitet werden, beispielsweise für die Erstellung der Leistungsnachweise, die von den Patienten unterschrieben werden müssen. Für die Abrechnung wird alles über eine Schnittstelle in SAP eingespielt. Auch für die Rechnungsstellung gibt es verschiedene Optionen, wie die digitale Übertragung an die Krankenkassen oder einen Ausdruck der Rechnungen. Im Programm selbst gibt es eine Möglichkeit, die Rechnungen nach verschiedenen Kriterien, wie zum Beispiel Klienten, Erstellungsdatum, Beträgen oder Empfängern zu filtern.

Potentiale für die Zukunft

Die Mitarbeitenden kommen mit der benutzerfreundlichen, leicht bedienbare Snap-App, gut zurecht. Auch Sylvia Mikula ist mit dem Programm zufrieden. „Wichtig ist, dass gut geplant und dokumentiert wird, dann erleichtert es die Arbeit auf jeden Fall.“

Noch müssen einige der Daten „von Hand“, das heißt, über die Computertastatur eingegeben werden. Doch hier gibt es schon Ideen, um die Dateneingabe noch einfacher und sicherer zu machen: Die Verordnungen der Ärzte könnten eingescannt werden, um den Arbeitsschritt des Eintippens einzusparen und so mögliche Übertragungsfehler zu vermeiden. Doch das ist noch Zukunftsmusik, bei der die Herstellerfirma der Software gefordert ist, technische Lösungen zu entwickeln. Die Mitarbeitenden des Ambulanten Pflegedienstes sind offen für weitere Neuerungen und Verbesserungen, die Ihnen erlauben, Ihre Zeit vor allem den Hauptpersonen ihrer Arbeit zur Verfügung zu stellen: den Patientinnen und Patienten.





Foto: Sabine Harscher-Wenzel

Titelthema Realität an der Ludwig Schlaich Akademie (LSAK):

Das „wischende“ und „swypende“ Klassenzimmer

„Herzlich willkommen“ – so wird man am digitalen schwarzen Brett im Eingangsbereich der LSAK begrüßt. Die Schülerverwaltung „EasySoft“ und das Stundenplanprogramm „Untis“ unterstützen die Verwaltung und Organisation. Mit der E-Learning-Plattform „LeLe (Lehren und Lernen)“ und der „Virtual Reality Brille“ werden Lernprozesse und Medienkompetenz vermittelt. Und über die App „schul.cloud“ kommunizieren seit Schuljahresbeginn Schüler und Lehrer.

Text: Heidrun Gehrke

Eine Software für die Organisation: Das Stundenplanungsprogramm Untis



Seit dem aktuellen Schuljahr erleben auch Dozentinnen und Dozenten der Fachschule für Sozialpädagogik einen Umbruch: Dank „Untis“ ist die Erstellung und Handhabung der Stundenpläne wesentlich einfacher und schneller geworden. Sämtliche Klassenbücher werden nur noch digital geführt mit Smartphone oder Tablet. Dies verringert den hohen organisatorischen Zeitaufwand „um Stunden, nicht nur um Minuten“, so Jan-Christopher Schmid, Dozent für Medienpädagogik an der LSAK. Man kann so auf

einen Blick erkennen, ob die Fachlehrer ihren Tagebucheintrag gemacht haben, was vom Regierungspräsidium regelmäßig geprüft wird. Und einmal kurz rüber-„swypen“, die fehlenden Schüler morgens auf abwesend setzen, sofort wird aufgelistet, wer wann und wie oft zu spät kam oder krank war.

Bereitstellung von Lerninhalten und Organisation von Lernvorgängen: „Online-Lernplattform LeLe“



Praktikumsberichte geben die Schülerinnen und Schüler jetzt nicht mehr nach vier Wochen ausgedruckt ab, sondern dank „LeLe“ wöchentlich. Mit

einem „Klick“ laden sie Berichte oder Hausarbeiten auf die Plattform hoch, die genau über den Abgabezeitpunkt wacht. Über „LeLe“ sehen sie auch, ob sie eine Prüfung bestanden haben: „Zwar nicht die Note, aber den Status,“ erklärt Volker Renz, Fachbereichsleiter im Bereich Heilerziehungspflege. Auch im Bereich Altenpflege und Sozialpädagogik werden Lernanteile und Übungen online bereitgestellt. Falls Unterricht wegen Krankheit ausfallen muss, kann jede und jeder von zu Hause aus, wann er/sie Zeit hat, die Aufgaben erledigen.

Cloud-Technologie für die Kommunikation: Die „schul.cloud -App“



„Wir kommen mit der ‚schul.cloud‘ der Mediennutzung unserer Schüler und Schülerinnen entgegen“, sagt Jan-Christopher Schmid, „Die nutzen das Smartphone wie ihren dritten Arm, er ist für sie lebensnotwendig“, sagt er.

Schmid nutzt „schul.cloud“ – eine WhatsApp-Alternative – hauptsächlich zur direkten Kommunikation, teilt Inhalte oder eine Unterrichtsverschiebung auf direktem Weg mit der Klasse oder verschickt Fotos vom Ausflug. In der „Beziehungsarbeit“ begegne man sich dank der „schul.cloud“, die auch auf dem PC aber vor allem auf dem Smartphone genutzt werden kann, auf gleicher Ebene.

Kommunikation auf sicherer Basis

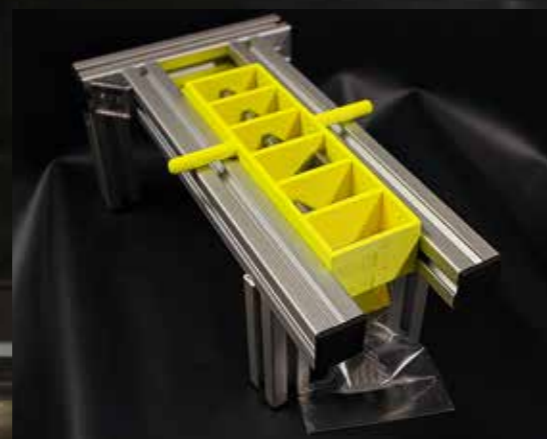
Innerhalb des Lehrerkollegiums halten sich Skepsis und Offenheit die Waage. Vor allem Datenschutzbedenken wurden von einigen vorgebracht. Doch die seien unbegründet, erklärt Schmid. „Niemand muss seine Handynummer oder Mailadresse angeben, ‚schul.cloud‘ ist Kommunikation auf sicherer Basis.“ Die Daten bleiben auf einem abgeschlossenen Server in Deutschland, und seien doppelt verschlüsselt, die Inhalte und Fotos können nicht über andere Apps weiter

geschickt oder herunter geladen werden. „Bis jetzt waren die Erfahrungen damit sehr positiv“, zieht er sein Fazit. Dass der Smartphone-Einsatz überhandnimmt, sei nicht zu befürchten. „Ich gebe als Lehrer Rückmeldung zur Smartphone-Nutzung, damit trage ich zu einem bewussteren und reflektierter Umgang bei“, sagt Jan-Christopher Schmid. Im Unterricht gelten klare Regeln. Der private Gebrauch ist nicht erlaubt, Handynutzung nur, wenn es zum Beispiel einen Rechercheauftrag gibt. „Jeder muss sich überlegen, wann man etwas versendet“, gibt Schmid schmunzelnd einen Hinweis. „Schüler, die im Unterricht etwas posten, müssen damit rechnen, dass ihr Lehrer nachträglich feststellen kann, dass die Nachricht während des regulären Unterrichts abgeschickt wurde.“

Am pädagogischen Tag im September haben die Kolleginnen und Kollegen der LSAK sich gegenseitig die digitalen Lehrmethoden und Systeme, die sie nutzen, im Lehrerkollegium vorgestellt. Von der „Virtual Reality Brille“, über „LeLe“ und „schul.cloud“ bis zur digitalen Tafel, die neue Möglichkeiten eröffnet. Thema der anschließenden Diskussion war, wie die Digitalisierung in der LSAK vorangetrieben werden kann. Ein Dozent brachte die pädagogischen Vorteile der digitalen Medien auf den Punkt: „Digitalisierung als Ergänzung zur Unterrichtsmethodik“. Denn: „Die eingesetzten Programme und Medien ersetzen den Präsenzunterricht nicht und es geht nicht um die Technik sondern um die Didaktik“ versichert Sabine Harscher-Wenzel, die „LeLe“ auch in der Weiterbildung einsetzt. Die virtuellen Lernorte unterstützen lediglich Kommunikation, Flexibilität und Organisation in den Klassen und auch zwischen Schülern und Lehrern. Das Schreiben von Hand komme nicht zu kurz, Leitmedium bleibe der unmittelbare Kontakt, die direkte, persönliche Reflexion des Lernstoffs und auch Collegenblock und Kuli gehen nicht verloren.

Die Fachmänner vom Vorrichtungsbau
Dominic Kapp, Andreas Kemmer,
Mark Dragun mit 3d Drucker

„Druckfrisch“ aus der Produktion:
Sortierhilfe aus Kunststoff



Fotos: Andreas Kemmer

„3d“

Wer zum ersten Mal die Räumlichkeiten des Vorrichtungsbaus der Remstal Werkstätten betritt, ist überrascht über die Größe und Ausstattung der Abteilung. Sie ermöglicht den Remstal Werkstätten außergewöhnliche Aufträge zu bearbeiten und gewährleistet damit die Teilhabe am Arbeitsplatz. Benötigt wird auch ein 3d Drucker. Mit seiner Hilfe werden Werkstücke aus Kunststoff hergestellt. „im Leben“ hat Andreas Kemmer zu dieser Technologie befragt.

Die Fragen stellte Gabriele Ilg-Wilhelm

„im Leben“: „Was ist ein 3d Drucker?“

Andreas Kemmer: „Der 3d Druck ist eine umfassende Bezeichnung für alle Fertigungsverfahren, bei denen Material Schicht für Schicht aufgetragen und so dreidimensionale Gegenstände (Werkstücke) erzeugt werden.“

„im Leben“: „Seit wann hat der Vorrichtungsbau einen 3D Drucker im Einsatz?“

Andreas Kemmer: „Seit 2013 haben wir einen 3d Drucker im Vorrichtungsbau. Wir haben mit einem Einstiegsmodell der Firma MakerBot begonnen. Die vielseitige Einsatzmöglichkeit für diese Art der Teileherstellung wurde uns dann erst wirklich bewusst und 2015 wurde ein Profi Drucker der Firma Startasys beschafft.“

„im Leben“: „Was macht der Vorrichtungsbau mit dem 3d Drucker?“

Andreas Kemmer: „Der 3d Druck ist für den Vorrichtungsbau ein sehr gerne genommenes Hilfsmittel zum Erstellen von Teilen, die keine große Last aufnehmen müssen, die in der Herstellung sehr komplex sind oder bei der Vervielfältigung von Bauteilen bei immer gleicher Qualität. Die Bauteile werden mit Hilfe eines CAD Programmes konstruiert und über eine Software an den 3d Drucker gesendet.“

Da der Drucker autark läuft können auch große, komplexe Teile, die 10 Stunden zum Ausdrucken benötigen, z.B. über Nacht, hergestellt werden. Die gedruckten Teile, z.B. Kamerahalter, Fügehilfen, Kabelführungen oder Sortierhilfen

werden in Maschinen für AMG, Bessey, TTI, Stihl und vielen anderen eingesetzt.“

„im Leben“: „Was sind Ihre Aufgaben im Vorrichtungsbau?“

Andreas Kemmer: „Kurz gesagt die Planung, Konstruktion, der Bau und die Wartung/Reparatur von Vorrichtungen.“

„im Leben“: „Welche Qualifikation und Kompetenzen benötigen Sie für diese Aufgaben?“

Andreas Kemmer: „Ich habe eine Ausbildung zum Werkzeugmechaniker sowie eine Weiterbildung zum Industriemeister Metall. Zudem durfte ich über 18 Jahre, die ich mittlerweile hier bei den Remstal Werkstätten bin, Erfahrungen in meiner täglichen Arbeit sammeln. Begonnen habe ich als Zivildienstleistender im Vorrichtungsbau. Heute darf ich diesen, mit einem tollen Vorrichtungsbauteam, leiten.“

„im Leben“: „Was motiviert Sie?“

Andreas Kemmer: „Meine Arbeitsstelle ist sehr vielseitig und die Arbeit mit den verschiedenen Technologien, vom 3d Drucker über das Konstruieren am PC bis zur Erstellung von videounterstützten Arbeitsanleitungen (Memex), den verschiedenen Auftraggebern und den ebenso verschiedenen Arbeitskollegen macht mir sehr viel Spaß.“



Im Vorrichtungsbau der Remstal Werkstätten gibt es einen 3d Drucker. Ein 3d Drucker kann verschiedene Gegenstände ausdrucken.

Bei größeren Gegenständen kann das sehr lange dauern. Manchmal sogar bis zu 10 Stunden. Im Vorrichtungsbau werden Teile für verschiedene Aufträge gedruckt, zum Beispiel:

- Kamera-halter
- Kabel-führungen
- Sortier-hilfen

Diese Dinge werden dann in Maschinen für AMG, Bessey oder Stihl eingesetzt.



Digitalisierung in meinem Arbeitsalltag erlebe ich als Arbeitserleichterung und Zeitersparnis durch effizientes Arbeiten. Viele Aufgaben können durch unterschiedliche Programme gestützt oder ganz abgenommen werden und helfen mir, mich und meinen Arbeitsalltag besser zu strukturieren und einen Überblick über alle relevanten Themen zu behalten. Natürlich benötigen neue Programme und Anwendungen zu Beginn eine gute Einarbeitung, die mit zusätzlichem Aufwand verbunden ist, sie bergen aber auch, wenn man dafür offen ist, unglaublich viele Vorteile und Potentiale, zu denen die menschlichen Fähigkeiten und Ressourcen alleine nicht ausreichen würden.

Anna-Sophie Britz, Projektleiterin P&D



Digitalisierung bedeutet für mich, auf alle mir relevanten Information von überall unmittelbar Zugriff zu haben und empfangene Informationen kategorisch abzulegen ohne auf Papier zurückzugreifen.

Severin Frei, Wohnverbundleiter



Digitalisierung...

- ...beeinflusst massiv die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und dadurch meine Arbeit mit ihnen, da z.B. durch WhatsApp & Co. ganz neue Problemfelder entstehen.
- ...ermöglicht eine große Flexibilität, da z.B. eMails mobil empfangen und bearbeitet werden können.
- ...erleichtert den einrichtungübergreifenden Austausch zu Fachthemen z.B. über Webinare u.ä.

Sandra Grau, Schulsozialarbeiterin an der Theodor-Dierlamm-Schule



Unser personalisierter PC-Account ermöglicht uns den Zugang zur digitalen Welt, damit wir Aufträge bearbeiten können, wie Druckaufträge, Materialbestellungen, Scan-Aufträge, Emails empfangen und versenden sowie nach Informationen zu recherchieren mit der Suchmaschine.

Arbeitsgruppe 15 der Rehawerkstatt Waiblingen



Wenn ich an Digitalisierung im Arbeitsleben denke, denke ich vor allem daran, dass wir hier immer noch ganz am Anfang stehen und dass sich hier im Laufe der Zeit noch sehr viel verändern wird. Dies trifft insbesondere auf die Menschen mit Behinderung zu, welche wir betreuen, da diese schon in der Schule einen Zugang zu Ipad's etc. bekommen und dann später vielleicht weiter auseinander leben und dann vielleicht die Möglichkeit bekommen wollen, miteinander über diese oder ähnliche Medien zu kommunizieren. Auf diese Herausforderung freue ich mich schon ganz besonders.

Sebastian Jung – Mitarbeiter der Remstal Werkstätten



Die Digitalisierung und der EDV-Einsatz haben den Vorteil, dass wir schneller arbeiten können, weil dadurch die Prozesse erleichtert werden. Es birgt aber auch den Nachteil, dass die Vielfalt der Programme, die es zwischenzeitlich gibt, zeitweise die Mitarbeiter zu überfordern droht. Erschwerend kommen die strengen Datenschutzbestimmungen und die Unsicherheiten, die daraus im Alltag entstehen, noch hinzu.

Corinna Weitzdörfer, Heim- und Regionalleiterin, Alexander-Stift

Foto: Birgit Hardtke

„Digitale Kommunikation ermöglicht es mir, meine Gedanken vielen Menschen fast gleichzeitig ohne großen Aufwand, mitteilen zu können. Digitale Kommunikation erleichtert es auch, Tippfehler und somit evtl. Missverständnisse einfach ausbessern zu können.“

Max Klocke,

Autist, Kommuniziert über FC (Facilitated Communication)

Foto: Martin Langheinrich



„Den Einfluss der Digitalisierung auf meinen Alltag bemerke ich schon am Morgen, wenn meine Tochter (7) darauf besteht, im Smartphone zu schauen, wie das Wetter wird, anstatt den Himmel zu betrachten und auf der Terrasse die Temperatur tatsächlich zu spüren.“

Mein Sohn (5) schaut sich nachmittags gern Zeichentrickfilme an. Inzwischen ist er so vertraut mit der Technik und dem Ausmaß an Digitalisierung, dass er die Filme mit ein paar versierten Wischs auf meinem Smartphone im WWW auch selbst findet.

Ich selbst fühle mich mit Freundinnen, die teilweise weit entfernt leben, gut verbunden, weil wir über das WWW einfach und schnell kommunizieren können. Ab und zu greife ich aber dennoch zu Briefpapier und schicke einen Brief los. Eines genieße ich dabei dann sehr: die Langsamkeit und Gründlichkeit in der Kommunikation.“

Dorothee Süßer, Psychologin am Berufsbildungswerk Waiblingen



„Privat bin ich stark geprägt durch die Digitalisierung. Aufgewachsen in der Zeit der 70er- und 80er-Jahre, als alles neu und spannend war. Somit haben Menschen aus diesen Jahrgängen eine gewisse Neugierde auf diese Dinge.“

Die Digitalisierung auf die Arbeitswelt ist anders verlaufen und hält in vielen Bereichen erst jetzt den Einzug. Ich sehe der Digitalisierung im pädagogischen Bereich mit großer Erwartung und der Neugierde der 70er und 80er entgegen.

Jörg Herrmann,

Ausbilder der Fachhelfer für Reinigungstechnik/Gebäudereiniger am Berufsbildungswerk Waiblingen

„Digitalisierung“

Was bedeutet Digitalisierung für Sie privat oder in Ihrer Arbeitswelt?



©Aleksandar Mijatovic / @bilderstockchen - stock.adobe.com

Im Kurs „Wie kommen die Bilder aufs Papier?“ wird ganz konkret geübt, wie man mit seiner Speicherkarte im Drogeriemarkt zu seinen Bildern kommt: Wie wähle ich die Bilder aus? Wo kann ich die Größe bestimmen?

Beim Kurs „Wie kommen die Bilder in den Computer?“ wird mit der eigenen Kamera und dem eigenen Laptop geübt, wie Bilder übertragen und geordnet werden können.



Die Remstal Werkstätten bieten viele Fort-bildungen an. Es gibt auch viele Fort-bildungen zum Thema „neue Medien“. „Neue Medien“ sind zum Beispiel: Computer und Handys. Es gibt Kurse für Anfänger und Fort-geschrittene. Es gibt auch Kurse zusammen mit der Volks-hoch-schule „Unteres Remstal“.

- Schreiben mit 10-Fingern am PC
- Mobbing im Internet
- Foto-kurse
- Kauf-beratung bei Handys



Titelthema Fit werden in Sachen „Digital“

Online? Aber sicher!

Die Fortbildungsangebote der Remstal Werkstätten zu „neue Medien“, nehmen stetig zu. Schon im Jahr 2003 gab es Kurse im Umgang mit dem Computer. 2012 stand die erste Fortbildung zum Thema „Sicher im Internet“ auf dem Plan. Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe unterschiedlicher Bildungsinhalte zum Thema.

Text und Foto: Christa Rommel

Die Computer-Kurse an den Remstal Werkstätten sind differenziert nach Können und Anwendungsgebieten. Es gibt Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene und einen Kurs im 10-Finger-System fürs Schreiben am PC. Außerdem stehen spezielle Angebote für Anforderungen am Arbeitsplatz auf dem Programm: Outlook-Kurse für Bürohelfer und Werkstatträte; UNIPPS-Kurse (Anwendung einer arbeitsplatzbezogenen Software) für die Rehawerkstatt. Auch Fotokurse zählen mit dazu. Denn Kameras sind mittlerweile kleine PCs – der Umgang damit will gelernt sein.

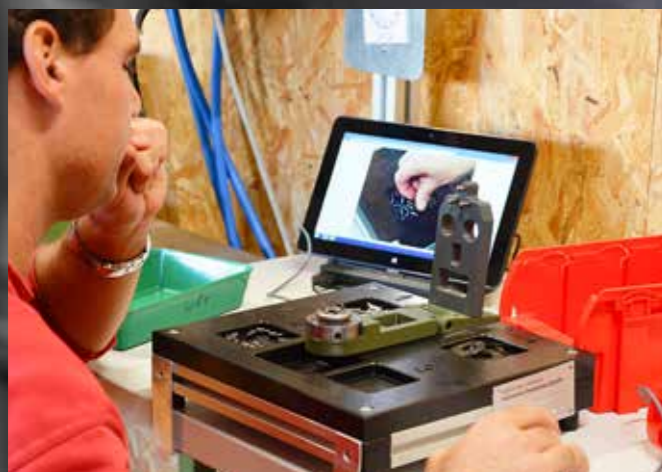
Ganz aktuell wird diesen Herbst unter dem Motto „Datenschutzbelehrung“ der Umgang mit Daten zum Thema gemacht. Und im Kurs „Wie komme ich mit meinem Geld klar?“ wird auf das Thema „Handy-Vertrag“ eingegangen.

Natürlich werden auch in der Vermittlung der anderen Bildungsinhalte des über 80 Seiten dicken Programmheftes neue Medien eingesetzt. Der Umgang damit wird quasi „ganz nebenbei“ geschult: in der Kulturtechnik findet zum Beispiel das Schreiben nicht nur von Hand, sondern auch am PC statt. Im Kurs „Umgang mit Kunden“ wird anhand von Videoaufzeichnungen gelernt. Beim Thema „Nazi-Zeit“ haben die Teilnehmenden eine eigene Powerpoint-Präsentation mit Tonaufzeichnungen erstellt. Und wenn das Wissen des Referenten bei Fragen und Diskussionen mal nicht ausreicht, ist es mittlerweile selbstverständlich, kurz ins Internet zu gehen und sich dort die aktuellsten Antworten zu holen.

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Unteres Remstal wurde das Thema „neue Medien“ in zweifacher Hinsicht angegangen: zum einen wurde ein Kurs zur Kaufberatung für Smartphone und Tablet ausgeschrieben. Zum anderen wurde der Umgang mit Smartphone und Internet thematisiert. Den Kurs „Mobbing im Internet“ wird es bereits schon zum vierten Mal geben.

i Bildung und Qualifizierung der Remstal Werkstätten

Schauen Sie vorbei! Das Fortbildungsprogramm ist auch im Internet abrufbar:
<https://remstal-werkstaetten.diakonie-stetten.de/teilhabe-angebote-fuer-menschen-mit-behinderung/qualifizierung-und-bildung/fortbildungen-und-arbeitsbegleitende-angebote/>



Schritt für Schritt mit „Memex“

Seit bald zwei Jahren ist die Firma TTI (Techtronic Industries Co. Ltd.) aus Winnenden Kunde der Remstal Werkstätten. TTI ist eine Unternehmensgruppe mit Hauptsitz in Hongkong, die vor allem Elektrowerkzeuge produziert und vermarktet. 4-6 mal jährlich erhält die Gruppe 46 der Werkstatt Stetten Mercedesstraße den Auftrag, 100-150 Stück Schaltringe für eine Mischanlage für Automobil-Frontscheibenkleber zu montieren. „Die Montage der Schaltringe ist nur möglich weil das tabletbasierte Assistenzsystem „Memex“ genutzt wird“, erklärt Gruppenleiter Holger Schmid. Vom Vorrichtungsbau der Remstal Werkstätten wurde „Memex“ individuell für diesen Montagearbeitsplatz programmiert. „Memex“ erklärt anhand eines Videos Schritt für Schritt jeden erforderlichen Handgriff.

Text und Foto: Gabriele Ilg-Wilhelm



Computer-Webstuhl ist ein Gewinn

Seit drei Jahren gibt es in der Handweberei der Remstal Werkstätten neben den 14 herkömmlichen Webstühlen einen besonderen Webstuhl, der per Computer gesteuert wird. So können jetzt auch ausgefallene Muster gewebt werden.

„Für die Handweberei bedeutet der digital gesteuerte Webstuhl eine Bereicherung. Durch die unterschiedlichen Muster, die nun hergestellt werden können, wird die Produktpalette wunderschön erweitert“, erklärt Werkstattgruppenleiterin und Designerin Andrea Ebner.

Auch für Thomas Lira ist der Computer-Webstuhl ein Gewinn. Dem Mitarbeiter mit Behinderung fiel die Bedienung der normalen Webstühle schwer, bei der man sowohl Bewegungen der Arme und Beine, als auch Rechts und Links koordinieren muss. Der computergestützte Webstuhl ermöglicht ihm ein einfacheres Bedienen.

Text: Andrea Ebner/Gabriele Ilg-Wilhelm
Foto: Gabriele Ilg-Wilhelm



Sprechen mit der App

Mithilfe seines iPads hat sich die Lebensqualität von C. M.*, der stark kommunikationsbeeinträchtigt ist, deutlich verbessert. Das iPad bietet einfach zu bedienende Apps zur Kommunikationsunterstützung. Diese sind auf Symbol-Basis und haben eine eingebaute Sprachausgabe. Konnte C. M. früher, wenn es ihm zum Beispiel nicht gut ging, seine Befindlichkeit nur durch Erregungsausbrüche und selbstverletzendes Verhalten zum Ausdruck bringen, so hat er heute die Möglichkeit, auf dem iPad zu zeigen, wenn er etwas möchte oder wenn er Schmerzen hat. Per App ist es ihm möglich, sich anderen mitzuteilen. Das wirkt sich auf seinen Alltag positiv aus und er ist deutlich zufriedener und ausgeglichener geworden. Sein Grundbedürfnis nach Kommunikation wird befriedigt und Verhaltensproblematiken nehmen ab.

*Name gekürzt

Text: Daniela Nölte



Angela Del Fine beim Montieren von Bypassventilen für AMG

Schon seit dem Jahr 2014 montieren die Remstal Werkstätten Kältemittelverdichter für die Firma Mercedes-AMG in Affalterbach. Die Werkstätten konnten durch Qualität und Zuverlässigkeit überzeugen und erhielten 2016 als Folgeauftrag die Montage von Bypassventilen. Diese Ventile steuern den Turbolader in Mercedes-AMG Fahrzeugen.

So entstand in Zusammenarbeit mit dem Vorrichtungsbau der Remstal Werkstätten eine Montagelinie mit vier Arbeitsplätzen, an der pro Woche zwischen 300 und 600 Bypassventile montiert werden.

An dieser innovativen Anlage arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderung nach einer Phase der Heranführung und Einarbeitung durch den Gruppenleiter Holger Schmid weitestgehend selbstständig und eigenverantwortlich.

Text und Foto: Gabriele Ilg-Wilhelm

Wer nutzt welche App?

Schülerinnen und Schüler der Theodor-Dierlamm-Schule tauschen sich aus, wer mit welcher App unterwegs ist. Um die Gefahren, die im „World Wide Web“ so lauern, zu erkennen, fand im März diesen Jahres im Rahmen der Schulsozialarbeit die 90-minütige Medienkompetenzschulung „Online? Aber sicher!“ statt. Um den Schülerinnen und Schülern der Theodor-Dierlamm-Schule die Bildungsinhalte auf Augenhöhe zu vermitteln, konnten zwei Schülerinnen vom Heidehofgymnasium dafür gewonnen werden, den Kurs mitzugestalten. Mit 13 Teilnehmenden entstand ein spannender Austausch über die neue Medienwelt von WhatsApp&Co.

Text und Foto: Sandra Grau



Digitale Diakonie Stetten

„Blitz-Lichter“



Die Internet-Bloggerin Laura Fruit Fairy schreibt über ihren Besuch in der Diakonie Stetten:

<https://fruit-fairy.com/de/2018/08/01/soziale-berufe-diakonie-stetten/>

= 65

Den didaktischen Mehrwert eines Tablets in Verbindung mit geeigneten Lern-Apps demonstriert Schülerin Jolina. Die „Mathe-App“ hilft beim Lösen von Rechenaufgaben – und macht Spaß.



Whiteboard statt Tafel im Unterricht von Informatiklehrerin Hanna Greiner.

Titelthema Vom Tageslichtprojektor zum Visualizer...

Lernziel: Medienkompetenz

An der Torwiesenschule in Stuttgart-Heslach ist der Umgang mit den digitalen Medien ein fester Bestandteil des Unterrichts. In Projekten werden Erfahrungen gesammelt und ausgetauscht. Die Vermittlung von Medienkompetenz ist ein wichtiges Lernziel der Schule im Rahmen der Umsetzung des baden-württembergischen Bildungsplans. Dank großzügiger Spenden können bald zusätzliche digitale Unterrichtsmittel eingesetzt werden.

Text und Fotos: Steffen Wilhelm

„Unsere Schulleiterin Frau Aab weiß, dass wir uns für Computer interessieren“, erzählen Jannis und Felix, beide Schüler der 9. Klasse des Realschulzweiges der Torwiesenschule. „Sie hat uns gefragt, ob wir Lust haben, in der AG-Zeit ein Recherche-Projekt zu machen. Klar, hatten wir.“ Die beiden Computer-Freaks berichten, dass sie untersuchen wollen, wie Google und Co mit ihren Suchanfragen umgehen. „Wir wollen herausfinden, wie man geleitet wird, wenn man bestimmte Suchbegriffe eingibt und welche Werbung man angezeigt bekommt, aber auch, wie man das umgehen kann“, erzählt Jannis. Weder er noch Felix haben die IT-Branche als Berufsziel im Kopf, aber ein intensives Hobby ist es für beide allemal. Das glaubt man gern, wenn Jannis über digital gesteuerte Modelleisenbahnen, Betriebssysteme, Remote-PCs und selbstgebastelte Tablets fachsimpelt und Vorschläge zur Verbesserung der PC-Infrastruktur an der Schule parat hat. „Auch ein Online-Vertretungskalender wäre nicht schlecht“ schlägt er vor, „dann könnte ich zuhause schon nachschauen, ob eine Stunde ausfällt und müsste nicht zu früh schon in der Schule rumsitzen.“

Vom Hühnerhof bis in den Supermarkt

Schüler wie Felix und Jannis haben in Computerdingen so manchem Lehrer schon einiges voraus, das gilt aber nicht für alle. Als „Glücksfall für die Schule“ bezeichnet Schulleiterin Sabine Aab deshalb die Informatiklehrerin Hanna Greiner. Lehrkräfte wie sie, die Informatik auf Lehramt studiert haben, sind rar gesät. Im Informatikunterricht der 7. Klasse sind gerade die digitalen Codes das Thema. Im Computerraum sitzen die Schüler vor den Bildschirmen und tragen mit Hanna Greiner zusammen, was sie bei der Recherche herausgefunden haben: der aufgedruckte Code eines Hühnerreis enthält Infos über Herkunft und Art der Hühnerhaltung. Mithilfe von Google Maps können alle auf der Projektionswand den Herkunftsort und damit auch den Transportweg des untersuchten Reis vom Hühnerhof bis in den Supermarkt nachvollziehen.

Spenden unterstützen

Mithilfe von Spenden kann diese Unterrichtsform bald noch weiter ausgebaut werden. Unser Ziel ist es, für jede Klasse einen sogenannten „Visualizer“ anzuschaffen“ erzählt der stellvertretende Schulleiter des SBBZ Fabian Zeh. Der gute alte Tageslichtprojektor hat dann ausgedient, denn mit diesem Gerät können z.B. auch Buchseiten oder Gegenstände

bildlich an die Wand geworfen werden. „Außerdem planen wir auch die Anschaffung von weiteren elektronischen Smartboards als Tafelersatz und von iPads, die sind vor allem für unseren Schulbereich mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung sehr geeignet.“

Inklusives Filmprojekt

Laut Fabian Zeh gibt es die digitalen Helfer zum Teil auch auf Krankenschein. Reha-Pads mit einem stabilen Rahmen und spezieller Software, z.B. für unterstützte Kommunikation, bekommen im günstigen Fall eine Hilfsmittelnummer und können dadurch von der Krankenkasse finanziert werden. „Mit digitalen Medien können Schüler viel besser einbezogen werden, der Lernprozess wird dadurch flexibler und dynamischer“ schwärmt Fabian Zeh. Bestes Beispiel dafür ist der Videoclip, der im Rahmen eines Projekttags als inklusives Projekt entstanden ist. Schülerinnen und Schüler aus beiden Lernbereichen haben gemeinsam einen emotionalen Film über das Thema „Heimat“ gedreht. Der hat bei Mitschülern und Lehrern viel positives Feedback geerntet und wurde als Beitrag beim Schülerwettbewerb des ZDF-Kinderfernsehens eingereicht. Wer von den Protagonisten des Films ein Handicap hat? Komische Frage, ist doch völlig unwichtig!



In der Torwiesenschule in Stuttgart kann man viel über Computer lernen. Und man kann viel mit Computer lernen.

Die Computer werden im normalen Unterricht verwendet. Und es gibt viele Projekte mit Computer. Zum Beispiel: Filmprojekte

Es gibt an der Schule viele digitale Hilfsmittel für alle Schüler.



Am PC – hier im Gespräch mit einer BBW-Auszubildenden – werden die theoretischen Grundlagen für die praktische Arbeit in der Kfz-Werkstatt gelegt. Kai Vejvoda schwört auf die e-learning-Plattform.

Titelthema Ausbildung 4.0 im Berufsbildungswerk Waiblingen

Digitales Lernen in der Kfz-Ausbildung

Unsichtbares und Abstraktes mit Hilfe von Animation und Simulation begreifbar machen – so funktioniert die Cloud-basierte e-learning-Plattform Electude. Im Berufsbildungswerk (BBW) Waiblingen wird mit Hilfe dieser virtuellen Lernplattform die Kfz-Ausbildung zeitgemäß unterstützt.

Text und Fotos: Beatrix Koberstein

Die Digitalisierung verändert die Arbeitswelt in einem nie gekannten Tempo. Das 21. Jahrhundert steht für den digitalen Boom. Wer sich zukunftsorientiert aufstellen will, muss auf diesen Zug aufspringen. Im Berufsbildungswerk Waiblingen hat die Digitalisierung längst Einzug gehalten. Im Rahmen des internen Projektes „Fokus 2022“ wird dieser Prozess weiter verfolgt.

CNC-gesteuerte Maschinen im Holz- und Metallbereich sind schon länger Standard in der BBW-Ausbildung. Und mittlerweile wird auch die Vermittlung des Lernstoffs an der BBW-eigenen Johannes-Landenberger-Schule durch den Einsatz von Tablets und 3 D-Drucker immer digitaler. Einen deutlichen Mehrwert bietet nun auch ein web-basiertes Lernprogramm, das die Qualität in der Kfz-Ausbildung optimal un-

terstützt. Electude heißt die Cloud-basierte Kfz-e-learning Lösung, die das BBW für Schulungszwecke nutzt.

„Das geht nur digital“

Es gibt zigtausende von verschiedenen Fahrzeugtypen – laufend kommen neue dazu. Sämtliche Reparaturleitfäden im Kopf zu haben – ein Ding der Unmöglichkeit. „Unser Job ist extrem kurzweilig. Wir können gar nicht mit dem Buch arbeiten, das geht nur digital“, sagt Kai Vejvoda, technischer Lehrer an der Johannes-Landenberger-Schule. Der 49-Jährige hat sich maßgeblich dafür eingesetzt, dass Electude im BBW Waiblingen eingeführt wird. Das Programm ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, dank interaktiver Animation und Simulation das komplette Fahrzeug kennen zu lernen – inklusive seiner Reparatur und Wartung.



Electude Beheer B.V. - Letzte Änderung:2018-08-15

4-Takt Prozess

Der 4-Takt-Prozess wiederholt sich immer wieder im Verbrennungsmotor. Ein Kreislauf wird als **Arbeitspiel** bezeichnet und besteht aus 4 Takten. Ein Takt dauert eine halbe Umdrehung der Kurbelwelle.

1. Der Ansaug-Takt: **Ansaugen**
Die Einlass-Ventile öffnen sich und die Kraftstoff-/Luftmischung (Frischgas) wird angesaugt.
2. Der Verdichtungs-Takt: **Verdichten**
Die Einlass-Ventile schließen sich und das Frischgas wird verdichtet (komprimiert).
3. Der Arbeits-Takt: **Arbeiten**
Die Ventile sind geschlossen. Das komprimierte Frischgas wird entzündet und der Kolben wird nach unten gedrückt.
4. Der Auslass-Takt: **Ausschieben**
Die Auslass-Ventile öffnen sich und die verbrannten Gase werden aus dem Zylinder gedrückt.

Was geschieht während des Ansaugtakts?

Das Kraftstoff-Luft-Gemisch wird komprimiert.

Das Einlass-Ventil öffnet.

Das Auslass-Ventil öffnet.

Leistung wird abgegeben.

Ottomotoren, die nach dem so genannten Viertakt-Prinzip arbeiten, sind weit verbreitet. Doch erst einmal muss man das Prinzip verstehen. Electude macht es für die Azubis leichter verständlich.

Die Electude-Lernumgebung ist modular aufgebaut. Es gibt mehrere Hundert verschiedene Module für die Kfz-Mechatroniker-Ausbildung. Eine Vielzahl davon hat Kai Vejvoda für die BBW-Azubis, die den Beruf Fachpraktiker/-in für Kfz-Mechatronik erlernen, überarbeitet. Der ausgebildete Karosserie- und Fahrzeugbaumeister hat an Wochenenden und sogar im Urlaub getüftelt, um Aufgaben, Unterrichtseinheiten und Tests zu erstellen und daraus passende Lernfelder zu entwickeln.

Unterricht virtuell und real

Kai Vejvoda ist mit einer Leidenschaft bei der Arbeit, die sich sofort auf seine Schülerinnen und Schüler überträgt. Seine Augen funkeln, wenn er davon berichtet, wie er Schul- und BBW-Leitung vor zwei Jahren für Electude begeistert und anschließend den BBW-Schulungsraum Electude-kompatibel vorbereitet hat. Vieles ist in Eigenleistung entstanden: Die Vorrichtung für den Beamer etwa – oder der 6-Zylinder BMW-Motor für Schulungszwecke, den er vom Schrottplatz geholt und dafür in den Weihnachtsferien ein passenden Gestell geschweißt hat. Unterricht virtuell und real.

„Die neuen Medien ziehen viel mehr, als wenn ich das erkläre“, begründet Vejvoda seinen Einsatz. Berührungängste kennen die jungen Menschen – die so genannte digitale Generation – kaum. Die Jugendlichen melden sich mit einem eigenen Zugang auf dem Server des holländischen Electude-Entwicklers an und können Aufgaben an jedem Ort und von jedem mit dem Internet verbundenen Endgerät bearbeiten.

Lernen, nach System zu arbeiten

Beim Vermitteln des Lehrstoffes versucht der technische Lehrer alle Sinne anzusprechen: Arbeit am Laptop, mit dem Arbeitsblatt oder im Gespräch. Die Aufgaben am Laptop kön-

nen die Azubis selbst lesen oder sich in einer von 15 verschiedenen Sprachen vorlesen lassen, bevor sie auf geführte Fehlersuche gehen. „Die Jugendlichen lernen, nach System zu arbeiten“, betont Vejvoda. Eine wichtige Eigenschaft, die später in der Praxis von Vorteil ist.

Die Aufgabenstellungen am PC kann jeder in seinem Tempo lösen. Das System wertet anschließend sehr schnell und zuverlässig die Lösungen aus. Parallel kann der Lehrer auf seinem Bildschirm verfolgen, wie schnell oder langsam jemand die Aufgaben erledigt – beispielsweise eine Relaisschaltung via Laptop erstellt. Dank Electude werden abstrakte Technologien begreifbar. „Electude bringt die Azubis auf den Weg, danach kommt die handwerkliche Umsetzung in der Praxis“, beschreibt Vejvoda den Vorteil des Programms. Sozusagen ein Hilfsmittel, um das Selbstlernen zu lernen - und zwar mit Spaß.



Wissensvertiefung: Per Beamer können die Schulungsaufgaben für alle sichtbar gemacht und gemeinsam bearbeitet werden.



Ute Harrer (links) und Sandra Wörner (rechts), beide Mitarbeiterinnen-Lohn der Remstal Werkstätten, sind von den vielen Mitmachaktionen des Bibel-Museums angetan. Sandra Wörner berichtet: „Ich fand die vorgelesenen Texte manchmal ein bisschen schwierig. Das Essen im Café war gut. Die Harfe hat schöne Musik gemacht. An der S-Bahn war das mit dem Aufzug blöd.“ Beate Schuhmacher-Ries, Religions- und Museumspädagogin (Bildmitte), ist fasziniert: „Besonders gefreut hat mich, dass das „bibliorama“ ein Ort ist, der Räume für vielfältige Erfahrungen öffnet.“

Titelthema Bibelmuseum Stuttgart:

Audio-Guide in Leichter Sprache

Schon lange war er von den Museums-Machern des Biblioramas geplant: Der Audioguide, der den einzelnen Besucher persönlich durch die Ausstellung begleitet – via gesprochenem Wort und Kopfhörer. Unter Mithilfe der Remstal Werkstätten wurde dem digitalen „Museumsführer“ auch die „Leichte Sprache“ zugefügt. Seit Juli 2018 ist er startklar.

Text und Foto: Christa Rommel

Menschen mit Lernschwierigkeiten können am besten selbst entscheiden, welche Texte für sie verständlich und geeignet sind. Deshalb bat Beate Schuhmacher-Ries, Religions- und Museumspädagogin, die Remstal Werkstätten bei der Entwicklung des Audio-Guides um Mithilfe. Die Mitarbeiterinnen Sandra Wörner und Ute Harrer konnten gewonnen werden, um die Hör-Texte zu überprüfen.

Im März diesen Jahres fuhren die beiden Frauen – eine davon ist Rollstuhlfahrerin – nach Stuttgart, um die Textentwürfe vor Ort anzuhören. Leider gestaltete sich die Anfahrt zum Museum nicht gerade barrierefrei: einen Aufzug von der S-Bahn-Station nach oben gab es nur am Ausgang Rotebühlplatz, so dass erst einmal ein weiter Weg in Kauf genommen werden musste, um zum Museum zu gelangen. Zudem war der Aufzug an diesem Tag defekt. Zum Glück wurden die beiden Frauen von zwei Assistenzpersonen begleitet. Von beiden Seiten gehalten, konnte Rollstuhlfahrerin Ute Harrer mutig den Transport auf der Rolltreppe wagen.

Angekommen im Museum las Beate Schuhmacher-Ries die Textentwürfe vor und die Expertinnen in Sachen „Leichte Sprache“ gaben Rückmeldung. Schwierige Worte wurden übersetzt und Wegbeschreibungen korrigiert. „Rechts“ und „links“ zum Beispiel wird nicht von allen verstanden. Besser ist: „Bitte gehen Sie jetzt in Richtung der Harfe“. Auch das Tempo des Gesprochenen und Themenfülle wurde diskutiert.

Bei weitem nicht alle Texte konnten besprochen werden, dennoch war Beate Schuhmacher-Ries dankbar für das Feedback. „Ich habe mich sehr über die Zusammenarbeit mit den Expertinnen aus den Remstal Werkstätten gefreut. Vielen Dank für die Unterstützung bei der Korrektur.“ Sie griff die wertvollen Anregungen auf und veränderte die restlichen Texte in ähnlicher Weise. Neben einer Führung in Leichter Sprache leitet der Audio-Guide auch in Deutsch, Englisch und Französisch durch das Museum. Darüber hinaus gibt es Erklärungen in Braille-Schrift.



Bibel-museum in Stuttgart

In Stuttgart gibt es ein Bibel-museum. Das Bibel-museum heißt Bibliorama.

In dem Museum gibt es eine Ausstellung zu verschiedenen Geschichten aus der Bibel. In der Ausstellung kann man viel ausprobieren und anfassen.

Beate Schuhmacher-Ries arbeitet im Bibel-museum. Im Bibel-museum gibt es Erklärungen zum Lesen. Im Bibel-museum gibt es Erklärungen zum Hören. Das nennt man auch Audio-Guide.

Beate Schumacher-Ries hat zu den Geschichten im Museum Erklärungen zum Hören aufgenommen.

2 Mitarbeiterinnen-Lohn aus den Remstal Werkstätten haben die Texte geprüft.

i Das Bibelmuseum

„Bibliorama“ – eine Ausstellung zum Anfassen und Ausprobieren

Im „bibliorama - das bibelmuseum stuttgart“ erwartet die Besucher eine Ausstellung mit einem zeitgemäß-digitalen Konzept: Anfassen und Ausprobieren ist erwünscht.

Mit einzelnen Personen aus der Bibel machen sie sich auf den Weg durch die biblischen Geschichten. Infografiken erläutern die Hintergründe und Mitmachstationen laden zur eigenen Begegnung mit der Bibel ein: So kann man etwa selbst zum Komponisten werden und wie König David einen biblischen Psalm vertonen. Oder man baut sich seine eigene Kirche – aus 3000 Bausteinen.

Ausgewählte Exponate führen die Besucher durch die Entstehungsgeschichte der Bibel - von der Keilschrift bis zum i-Pad, vom Papyrusfragment P 52 (ca. 200 n. Chr.) bis zur Legobibel (2013).



Erhalten Sie einen Eindruck vom Bibelmuseum mit virtuellem Rundgang: www.bibelmuseum-stuttgart.de

i Was ist ein Audio-Guide?



Foto: © - stock.adobe.com

Audioguide (im Deutschen auch „Audioführung“) ist ein Kunstwort aus „Audio“ (lateinisch: „ich höre“) und „Guide“ (englisch: „Führer“, im Sinne von Museumsführer).

Audioguides sind Tonaufnahmen, die auf entsprechenden Geräten oder Mobiltelefonen abgespielt werden können, und ursprünglich als elektronische Museumsführer entwickelt wurden. Mittlerweile sind sie aber auch als Stadtführer beliebt.

Quelle: Wikipedia

Neue Medien im Alexander-Stift

Flachbildschirm, W-LAN und Apps für mehr Lebensfreude

Flachbildschirm, W-LAN und Apps für Bewohner im Pflegeheim und dann noch im Einsatz in der Betreuung? Kaum vorstellbar. Doch weit gefehlt, wie die praktische Erfahrung aus dem Rudersberger Alexander-Stift zeigen.

Text und Fotos: Birgit Hardtke

Wenn die bunten Fische sanft und galant dahin gleiten, kommt unter den Bewohnerinnen und Bewohner des Rudersberger Alexander-Stifts helle Freude auf. Manche, die zuvor nervös und unruhig, ja zuweilen gar etwas laut wirkten, sitzen nun völlig gelöst und entspannt in gemeinsamer Runde und blicken gespannt auf das digitale Aquarium an der Wand. „Kennet Sie sich aus mit den Fischen?“, fragt Nicole Kalscheuer, Betreuungskraft im Alexander-Stift Rudersberg ihre Nebensitzerin. „Mit dene zom Essa schon, aber mit solche do net“ kommt es klar und bestimmt zurück. Nach und nach kommen von links und rechts weitere Bewohner hinzu, beteiligen sich am Gespräch. „Schau her, do liegt a toter Fisch im Wasser“, fängt plötzlich einer verschmitzt zu singen an. „Und der Haifisch, der hat Zähne“, schmettert daraufhin ein anderer zurück, gefolgt von einem schallenden Gelächter aus der frohen Runde.



„Kennet Sie sich aus mit den Fischen?“, fragt Betreuungskraft Nicole Kalscheuer in die Runde.



Dementia-Tablets: Bereits seit gut drei Jahren ist das „Dementia-Tablet“ in der Betreuung im Neckarwestheimer Alexander-Stift im Einsatz – Resonanz durchweg positiv.

Seit Frühjahr hängt der Flachbildschirm an der Wand und erfreut sich großer Beliebtheit. Ein Grund, warum Nicole Kalscheuer, Petra Turowski und Heidrun Perenz vom Betreuungs-Team im Rudersberger Alexander-Stift dessen Nutzung im Rahmen des Betreuungsangebotes weiter ausbauen möchten. „Im Winter, wenn es draußen trüber wird und das Schmuddelwetter Einzug hält, möchten wir gerne ein Kaminfeuer lodern lassen oder wie früher zuhause im Wohnzimmer einen Bilder- und Dia-Nachmittag machen oder wir schauen miteinander einen netten Film an“, so Nicole Kalscheuer.

Auch überlegt sich das Team den Einsatz eines Dementia-Tablets in der Betreuung. Erfahrungen hierzu gibt es im Alexander-Stift schon seit längerem. Im Neckarwestheimer Haus ist dieses bereits seit gut drei Jahren in der Betreuung im Einsatz – Resonanz durchweg positiv. Mit großer Begeisterung nehmen die Bewohnerinnen und Bewohner dort die Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem Tablet wahr. Die Rätsel, Filme und Fotobücher regen an, mitzumachen, über Erinnerungen und Erlebnisse zu sprechen und sich gegenseitig auszutauschen.

„Dass wir in den Genuss des großen Wandbildschirm kommen konnten, war Dank des Spendenmailings der Diakonie Stetten möglich geworden“, erzählt Rita Richter, Haus- und Pflegedienstleitung, voller Freude. „Seit kurzem verfügen wir über W-LAN, auch das Aquarium ist eine APP, und dieses, sowohl für weitere Betreuungsangebote, als auch für ein Dementia-Tablet, nutzen zu können, da sind wir gerade intensiv dran.“



Neue Medien im Rudersberger Alexander-Stift

Das Alexander-Stift ist ein Senioren- und Pflegeheim. Es liegt in Rudersberg.

Im Alexanderstift hängt ein großer Flachbildschirm an der Wand. Hier können viele verschiedene Dinge gezeigt werden.

Zum Beispiel:

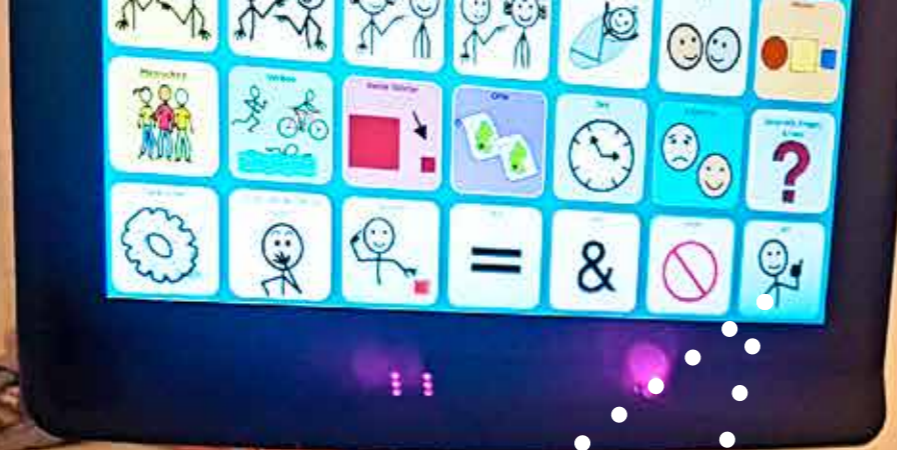
- ein Aquarium
- ein lodernes Kaminfeuer
- Bilder von Ausflügen
- Rätsel

Die Bewohner des Alexander-Stifts freuen sich über die Beschäftigungsangebote. Sie können sich die Dinge auf dem Flachbildschirm gemeinsam angucken und darüber sprechen und Erinnerungen austauschen.

Es gibt auch Tablets für Senioren. Auf den Tablets sind verschiedene Programme.



„Wie wär's mit Salami zum Frühstück?“...



„...Heute lieber mal ein Vollkornbrot mit Marmelade.“

Fotos: Marie Ester

Titelthema Digital unterstützte Kommunikation

Mit den Augen sprechen

Morgens aufstehen, das Lieblingsshirt anziehen, zum Frühstück heute mal ein Vollkornbrot mit Marmelade essen, dazu einen Kaffee – das scheinen alles ganz gewöhnliche Entscheidungen zu sein. Nicht aber für Menschen, die in ihrer Lautsprache Unterstützung benötigen. Spezielle Kommunikationshilfen können diesen Menschen beispielsweise die Möglichkeit geben, mithilfe ihrer Augen zu sprechen. Doch wie sieht das im Alltag genau aus?

Text: Nino Fischer

Frau S. lebt in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf in Stuttgart-Giebel und wird im Ambulant Betreuten Wohnen durch Mitarbeitende des kommunalen Wohnverbunds Stuttgart-Bergheim begleitet. Sie ist auf ihren Rollstuhl angewiesen und kann nur sehr eingeschränkt ihre täglichen Wünsche äußern. Ohne digitale Hilfsmittel könnte sie mit ihren Mitmenschen nur über die Mimik versuchen zu kommunizieren. Wie jeder Mensch hat Frau S. den Wunsch, selbstbestimmt zu leben und selbst zu entscheiden, was sie anziehen und essen möchte oder wie sie ihren Tag gestalten will.

Für die Menschen in ihrem Umfeld ist es nicht immer leicht, diese Bedürfnisse zu erkennen und zu verstehen.

Kommunikationshilfen für die Verständigung mit dem Umfeld

Unterstützte Kommunikation hilft Menschen wie Frau S. bei ihrer persönlichen Entfaltung, indem sie ihr neue Möglichkeiten gibt, sich ihrem Umfeld verständlich zu machen. Sie kann überall dort angewendet werden, wo Menschen Lautsprache gut verstehen können, aber aufgrund von körperlichen Beeinträchtigungen nur eingeschränkt die Möglichkeiten besitzen, sich mittels Lautsprache auszudrücken.

Gestik, Mimik und Körperhaltung als körpereigene Kommunikationsformen verleihen dem Gesprochenen bereits mehr Ausdruck. Symbole und Bilder unterstreichen die Lautsprache zusätzlich. Hinzu kommen die elektronischen Kommunikationshilfen wie beispielsweise Sprachausgabegeräte, die die körpereigene Kommunikation unterstützen. Umso mehr Kommunikationsmittel zur Verfügung stehen, desto besser ist das richtige Verständnis der Mitteilung.

Frau S. greift bei ihrer Kommunikation seit ein paar Jahren auf ein Sprachausgabegerät zurück. Sie steuert es mit ihren Augen und kann dadurch ihre Wünsche und Gedanken ausdrücken.

Dies beginnt gleich nach dem Aufstehen und mit der Kleiderwahl. Noch bevor der Pflegedienst zu Besuch kommt, kann sie entspannt aus dem Bett entscheiden, was und in welcher Farbe sie heute tragen möchte. Am Frühstückstisch knurrt meistens der Magen, da muss die Entscheidung schnell gehen. Anstatt die benötigten Utensilien Buchstabe für Buchstabe anzuvisieren und dadurch zu verlauten, kann ihr Umfeld auch bestimmte Wünsche erfragen und Frau S. kann mit einem kurzen Ja oder Nein unmissverständlich antworten,

welches Brot und welchen Belag sie heute frühstücken möchte.

Ihr Sprachcomputer verfügt über mehrere Rubriken, beispielsweise „Alles rund ums Essen“, „Klamotten“, „Mitmenschen“, aber auch „Freizeitaktivitäten“ oder alltägliche Dinge wie „Einkauf“ oder „Haushalt“. Dadurch kann sie sich mit ihrem Umfeld ebenfalls über allerlei andere Aspekte unterhalten. Das Gerät verfügt ebenso über eine Tastatur sowie Satzbausteine, die die auf der Startseite aufgeführten Rubriken ergänzen.

Nach dem Frühstück kommt wochentags der Fahrdienst und bringt Frau S. in den Förder- und Betreuungsbereich (FuB). Da der Sprachcomputer in etwa der Größe eines dicken Laptops entspricht, kann er überall mit hingenommen werden. So ist die Kommunikation mit Kollegen und Freunden ebenfalls gesichert.

Austausch über den Tagesablauf

Wenn Frau S. nach dem FuB nach Hause kommt, spricht sie bei einem Kaffee über ihren Tag: was ihr Spaß bereitet hat, was nicht so gut lief oder was es zum Mittagessen gab. Das Erlebte mitzuteilen und so auch eventuellen Problemen auf die Spur zu kommen, ist ein großer Vorteil für ihre persönliche Weiterentwicklung.

Des Weiteren kann der Tag gemeinsam mit ihrem Assistenten in Einzelheiten geplant werden, besprochen werden, was im Haushalt fehlt und wie die Freizeit gestaltet werden soll. Die beliebtesten Aktivitäten wie Musik hören, Bilder oder Videos schauen, sind übersichtlich aufgeführt, leicht auszuwählen und über den Sprachcomputer auszuführen. Es ist nicht immer einfach, sich in die Gedanken oder die Gefühle eines anderen Menschen hineinzusetzen. Noch schwieriger ist es, wenn das Gegenüber sie nicht direkt zum Ausdruck bringen kann. Umso schöner sind die neuen digitalen Möglichkeiten der unterstützten Kommunikation, um Menschen in ihren sprachlichen Barrieren mehr Freiraum zu

geben, sich selbst zu entfalten und jede noch so kleine Entscheidung eigenständig treffen zu können. Diesen Mehrwert möchte Frau S. nicht mehr missen. Auch aus der Perspektive der Assistenten im Modellprojekt in Stuttgart-Giebel ist der Sprachcomputer ein wichtiger Schritt in Richtung Inklusion.



Frau S. wohnt in einer Wohngemeinschaft. Frau S. kann nicht sprechen. Auch Frau S. hat viele Wünsche. Sie möchte in ihrem Alltag mitbestimmen. Damit Frau S. ihre Wünsche äußern kann, hat sie ein Sprachausgabegerät. Dieses Gerät steuert sie mit den Augen. Auf dem Sprachausgabegerät sind viele Symbole.

Sie guckt lange auf ein Symbol, zum Beispiel Vollkornbrot. Das Sprachausgabegerät sagt dann **Vollkornbrot** und alle wissen, was Frau S. möchte. Ohne das Sprachausgabegerät kann sie nicht verstanden werden. Frau S. kann auch sagen, was sie anziehen möchte. Oder was sie einkaufen möchte. Oder was sie in ihrer Freizeit machen möchte.



Über das Thema „Führen im digitalen Zeitalter“ diskutierten die Teilnehmenden des Podiumsgesprächs (von links: Moderator Steffen Wilhelm, Rainer Hinzen, Jan-Christopher Schmid (LSAK), Prof. Dr. Hartmut Kopf, Hans-Martin Kraus (MAV) und Moderatorin Angelika Schreiner)

Titelthema 10. Führungskonferenz

Thema: Digitalisierung



„Digitale Diakonie Stetten – willkommen im Leben?“ Unter diesem Motto trafen sich die Führungskräfte der Diakonie Stetten am 18. Oktober zur mittlerweile 10. Führungskonferenz – und erstmals im Tagungshaus „Schönblick“ in Schwäbisch Gmünd.

Text: Steffen Wilhelm

„Die Digitalisierung ist weit mehr als die bloße Umstellung einzelner Prozesse von analog auf digital. Sie bedeutet vielmehr einen grundlegenden Wandel der Gesellschaft, der auch uns betrifft. Und sie bietet Chancen, die wir nutzen sollten.“ Mit diesen Worten führte der Vorstandsvorsitzende Rainer Hinzen in die Konferenz ein – und machte zugleich deutlich, dass auch die Risiken in den Blick genommen werden müssen. „An der Lösung der immer wieder auftretenden Netzwerkprobleme bei uns wird intensiv gearbeitet. Eine funktionierende IT-Infrastruktur ist natürlich die Basis. Das nehmen wir sehr ernst.“

Die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts

Als Gastredner war der Digitalisierungsexperte Prof. Dr. Hartmut Kopf eingeladen. Wie umfassend die Digitalisie-

rung bereits in unserem Alltagsleben Einzug gehalten hat, veranschaulichte er in seinem Vortrag mit eindrucksvollen Beispielen: Onlineplattformen für jeden Bedarf und Anlass – vom Online-Shopping bis zur Partnersuche, soziale Netzwerke wie Instagram und Twitter, die selbst vom Papst genutzt werden, Youtube-Stars, die ihre Fans via Internet an ihrem ganz profanen Alltagsleben teilhaben lassen und das unvermeidliche Smartphone, mit dem nur selten telefoniert, dafür aber ausgiebig gefilmt wird. Das Thema Digitalisierung ist für Hartmut Kopf die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Wer nicht die Möglichkeit habe, daran teilzuhaben, dem drohe, an den Rand der Gesellschaft verdrängt zu werden. Auch auf die Sozialwirtschaft kommen seiner Ansicht nach große Veränderungen zu, z.B. durch neue soziale Dienstleister, die ihre Dienste auf Plattformen im Internet

Thesen des Vorstands zur Digitalisierung

1. Wir haben ein klares Ziel, in dem wir an einer gemeinsamen Definition arbeiten, was wir unter Digitalisierung verstehen, was wir verändern, was wir verbessern wollen und wo Digitalisierung uns nützt.
2. Wir beschreiben die klaren Grenzen dessen, was maschinell übernommen werden kann und was an körperlicher und personeller Zuwendung für uns unerlässlich ist.
3. Wir setzen digitale Technik nur so ein, dass unsere Freiheit nicht eingeschränkt wird.
4. Wir lehnen Manipulationen ab und machen uns bewusst, dass diese auch automatisiert durch Algorithmen generiert werden können.
5. Wir lehnen Verleumdungen, Herabsetzungen und Hetze ab.
6. Wir fördern inklusive Konzepte und bauen Exklusionsmechanismen ab, wo es in unserer Macht steht.
7. Wir stellen uns mutig der Herausforderung und nehmen bewusst Chancen und Risiken auf.

anbieten. Der Mensch und nicht die Maschine steht für ihn dennoch im Mittelpunkt. Und: „nur wenn Technik zu besseren Ergebnissen führt macht sie auch Sinn“, lautete sein Credo.

Erleben der Möglichkeiten

Von welcher Technik die Rede ist, das war in der anschließenden Ausstellung „Erleben der Möglichkeiten“ zu entdecken. Eine ganze Reihe von bereits im praktischen Einsatz befindlichen Technik-Beispielen konnte ausprobiert oder in Augenschein genommen werden, wie z.B. das barrierefreie Informationssystem „Cabito“, eine Virtual Reality-Brille, die Roboterkatze „Justo-Cat“ oder die Online-Lernplattform „LeLe“. Das Fraunhoferinstitut gab einen Einblick in die Entwicklung der Robotik für das Gesundheitswesen. Technische Innovationen, die einen echten Mehrwert oder eine Erleichterung für die Nutzer bedeuten und die in der Diakonie Stetten zum Teil schon gut eingeführt sind.

Dass es dabei nicht bleiben soll, das unterstrich der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Dietmar Prexl in seinem Resümee des Tages und verwies auf acht eingereichte Projektideen im Rahmen des Ideenraum-Programms „digitale Teilhabe“ (mehr dazu siehe Seite 47). Die von Rainer Hinzen eingangs formulierten Thesen zur Digitalisierung in der Diakonie Stetten bilden nun die Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit dem für die Zukunft maßgeblich bedeutsamen Thema (siehe Kasten).



Fotos: Jochen Spieth



Digitalisierung in der Theorie – mit Prof. Dr. Hartmut Kopf ...



...und in der Praxis: Ausstellung mit VR-Brille und digitalem Kuscheltier „JustoCat“.

Projekt DiaDeMe: Demokratische Schulkultur an der Johannes-Landenberger-Schule

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit

Erziehung zur Demokratie und Politische Bildung ist eine Aufgabe von zunehmender gesellschaftlicher Dringlichkeit. Dieser Aufgabe muss sich Schule stellen, indem sie Gelegenheiten eröffnet und nutzt, Jugendlichen Erfahrungen von Zugehörigkeit, Mitwirkung und Verantwortung zu ermöglichen. An der Johannes-Landenberger-Schule des Berufsbildungswerkes (BBW) Waiblingen wird das im Rahmen eines Projektes praktiziert.

Text und Fotos: Teresa Thost und Burhan Sayyed

Wie wird der Alltag in das Projekt DiaDeMe eingebunden? Folgende Fragen werden unter anderem von den Schülern und Schülerinnen gestellt:



Thema: Dialog

DiaDeMe: „Es gibt so viele Kriege auf der Welt. So viele unschuldige Menschen müssen sterben. Könnte ein Gespräch auch hier eine Hilfe sein? Oder haben wir Menschen diesbezüglich keine Wahl? Was denkst du?“

Schüler/-innen: „Ich würde zumindest ein Gespräch versuchen, bevor unschuldige Menschen sterben müssen.“



Die neue Generation möchte - wie wir alle - friedlich zusammenleben. Alle Menschen, besonders Kinder und Jugendliche müssen deshalb aktiv angesprochen werden, damit sie die Demokratie mitgestalten und mitbestimmen können. Sie brauchen Rückhalt und Unterstützung. Auch aus diesem Grund ist in diesem Jahr das Projekt Dialog-, Demokratie- und Medienkompetenz (DiaDeMe) an der Johannes-Landenberger-Schule (JLS) am Berufsbildungswerk (BBW) Waiblingen gestartet.

Die Schüler/-innen der JLS werden in diesem Projekt eingeladen, wertschätzend und mit Spaß ins Gespräch zu kommen. Die jungen Menschen können mit ihrer Sprache und ihrer Meinung über die Demokratie offen und ehrlich diskutieren. Auch der Bezug zu den Medien, die mit aktuellen Themen Hand in Hand gehen, wird hergestellt. Ein Vorwissen ist nicht notwendig.

Gemeinsam mit den jungen Menschen werden spielerisch und mit innovativen Methoden die drei Themen des Projekts erarbeitet. Zu allen Themen werden sowohl die Chancen als auch die Risiken gemeinsam erörtert und visualisiert. Eine Abstimmung wie in der Politik, eine Bereitschaft Kompromisse zu finden, die Hintergründe und die Konsequenzen einer Demokratie zu verstehen, die Perspektiven zu wechseln, stärkt jede Klasse und jeden Einzelnen in seinem Handeln.



Thema: Demokratie

DiaDeMe: „Würdest du mit einem/-r Richter/-in tauschen wollen? Warum ist seine/ihre Arbeit so schwierig?“

Schüler/-innen: „Ich hätte bei dem Angeklagten im Amtsgericht wie die Richterin entschieden, da es keine Beweise gab. Ich weiß nun, dass im Zweifel für den Angeklagten entschieden werden kann.“



Mehr Infos über das Programm



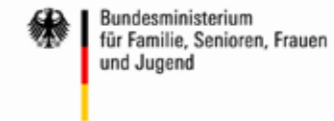
Bundesprogramm: Demokratie leben!
<https://www.demokratie-leben.de/>

BBW Waiblingen:
<https://berufsbildungswerk.diakonie-stetten.de/das-bbw-waiblingen/projekte/diademe/>



facebook BBW Waiblingen:
<https://de-de.facebook.com/Berufsbildungswerk-BBW-Waiblingen-226018517453581/>

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Thema: Medien

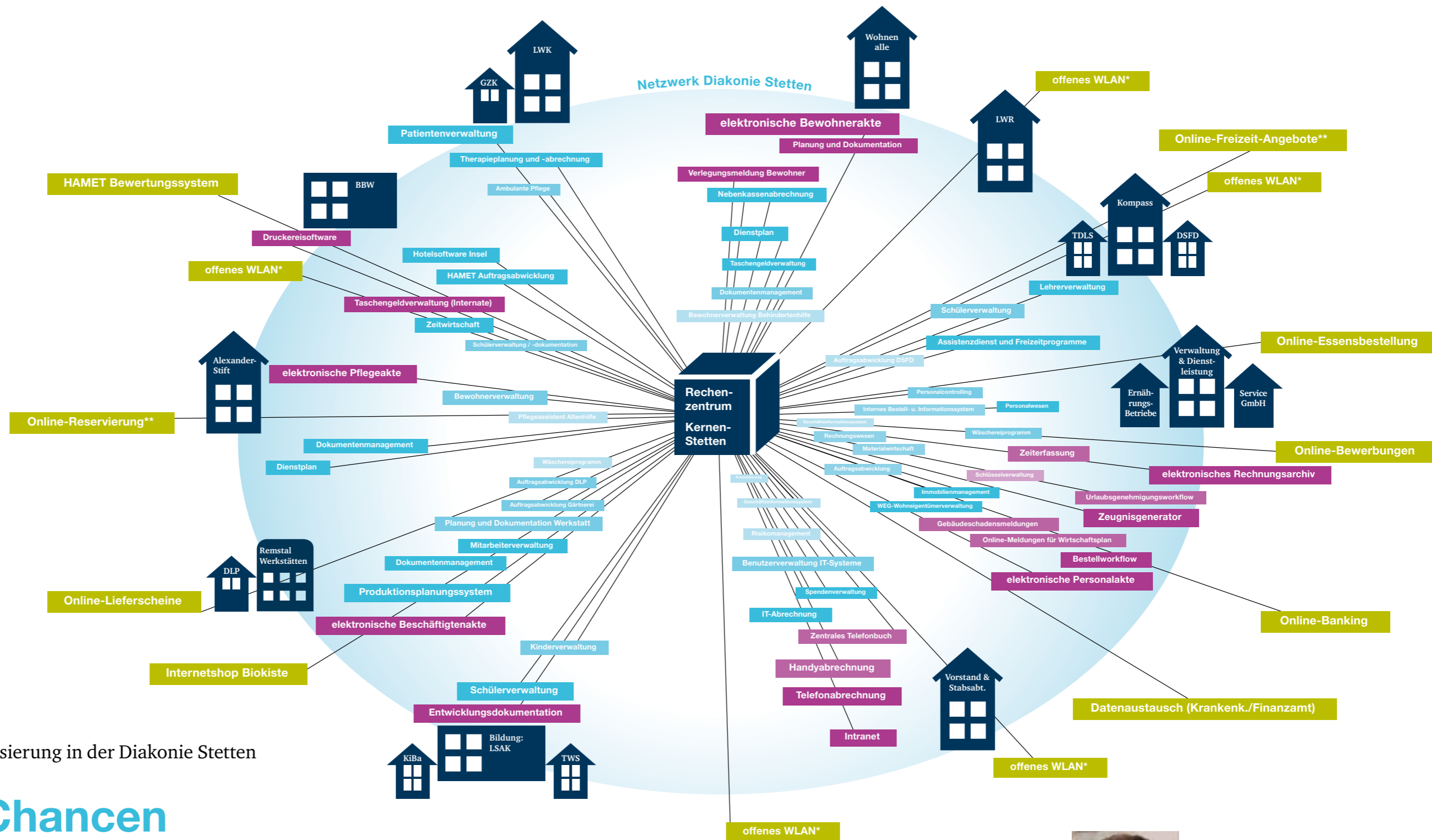
DiaDeMe: „Könnt ihr nun unterscheiden, ob eine Nachricht ehrlich geschrieben ist oder erfunden wurde?“

Schüler/-innen: „Eine Garantie gibt es nicht. Aber wir haben nun zumindest Wege kennengelernt, Nachrichten und Bilder zu überprüfen.“



- Unternehmenssteuerung
- Mitarbeiterunterstützung
- Kundenbezug

* noch nicht flächendeckend
 ** in der Realisierungsphase



Titelthema Die Digitalisierung in der Diakonie Stetten

Digitale Chancen

Die Welt wird zunehmend digital. Eine Tatsache, der sich auch die Diakonie Stetten stellen muss. Die Stabsabteilung Datenverarbeitung (IT) spielt dabei eine wichtige Rolle. Ihren Beitrag leistet sie nicht nur in der Bereitstellung von Software und Infrastruktur. Sie berät, begleitet und unterstützt zusätzlich die Prozesse.

*Text: Alexander Schmidt-Fischer,
 Leiter Stabsabteilung Datenverarbeitung (IT)*

Die Digitalisierungsstrategie

Es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten, dem Digitalisierungstrend effizient zu folgen und in die strategische Unternehmensplanung einzubinden. Was die Digitalisierung einzelner Prozesse innerhalb der Diakonie Stetten betrifft, so sind wir bisher auf einem guten Weg. Das obige Schau-

bild (siehe hellblaue und lila Balken) zeigt, dass Software vielfältigste Organisations- und Vernetzungsaufgaben bereits erfüllt oder in absehbarer Zeit erfüllen wird. Und das im Blick auf alle Geschäftsbereiche unter dem Dach der Diakonie Stetten. Genannt seien beispielhaft der Urlaubsworkflow, die elektronische Pflegeakte oder die

digitale Planung und Dokumentation. Strategisch gilt es nun, weitere Prozesse – sozusagen aus der Diakonie Stetten hinaus in den umgebenden Sozialraum hinein – zu digitalisieren. Und das zum Nutzen unserer Kunden. Eines der Schlagworte dabei heißt: Benutzerfreundlichkeit von Dienstleistungen.

Ziele und Lösungen

Wie kommen wir vom reinen „Organisations“-Nutzen noch mehr zum „Kunden“-Nutzen? Wie können wir einer weiteren Arbeitsverdichtung entgegenwirken? Wie können wir den zunehmenden rechtlichen Verpflichtungen nachkommen? Das sind die zentrale Fragen, mit denen wir uns aktuell beschäftigen und nach guten Lösungen suchen. Die Diakonie Stetten nimmt die Digitalisierung in den Blick und setzt sich mit den neuen Chancen auseinander.



Alexander Schmidt-Fischer,
 Leiter Stabsabteilung
 Datenverarbeitung (IT)

i Kennzahlen zur Datenverarbeitung (IT)

- 1 zentrales Rechenzentrum
- 120 angebundene Standorte
- 2400 Arbeitsplätze
- 3750 User
- 200 Server

Die Weichen für Morgen stellen

Egal ob „digitales Belegungsmanagement“, „digitaler Aufnahmeprozess“, „digitale Bewohnerakte“ oder „digitale Planung und Dokumentation“ – die Digitalisierung hält im sozialen Bereich Einzug. Auch in den Reihen der Diakonie Stetten. Eine Herausforderung und ein spannender Prozess zugleich. Und mitten drin – als zentraler Anker: die IT-Abteilung.

Text: Birgit Hardtke



„Ein spannender Prozess“, bekräftigt Markus Bauer.

verbunden ist auch ein komplexes Berechtigungssystem, das den Zugriff regelt. Denn nur so kann der Datenschutz und die neue Datenschutzgrundverordnung erfüllt werden“, betont Bauer.

Mit der Digitalisierung werden Dokumente bereits beim Eingang gescannt, gespeichert, dem jeweiligen Bewohner zugeordnet und verschlagwortet. Neue Dokumente stehen den Verantwortlichen sofort und direkt zur Verfügung und können zeitnah an entsprechende Fachbereiche weitergeleitet werden. Ebenso gestaltet es sich mit der Prüfung und der Dokumentation. Der manuelle Suchvorgang entfällt. Dafür stehen eine verbesserte Information, ein schnellerer Zugriff und

Einführung Digitale Bewohnerakte und CGM Sozial Auslastung

Die Diakonie Stetten nutzt bereits seit längerem die digitale Bewohnerakte verbindlich in der Praxis. Aufbauend auf den positiven Erfahrungswerten werden auch wir im Alexander-Stift in 2019 mit der Umstellung auf die digitale Bewohnerakte beginnen. Und ebenso werden wir mit einem neuen Belegungs- und Auslastungsmodul starten. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Anbieter von Einrichtungen zur Pflege bedürftiger Menschen sehr stark gestiegen. Auch die Zahl der Pflegebedürftigen steigt stetig. Gerade für uns ist deshalb ein gut organisiertes Belegungsmanagement wichtig für einen erfolgreichen Betrieb unserer Pflegeeinrichtungen. Die Vorbereitungen laufen, die Einführungsphase soll in 2019 beginnen, in deren Verlauf sich dann in zwei Pilot-Häusern des Alexander-Stifts die Testphase anschließen wird.

Jürgen Heuer, Alexander-Stift
Teamleitung Leistungsabrechnung und Sozialdienst
Projekt Digitale Bewohnerakte und
CGM Sozial Auslastung

„Wir sind gerade dabei, innerhalb der Diakonie Stetten flächendeckend das Belegungsmanagement, das Dokumentationssystem sowie das Dokumentenmanagement zu digitalisieren. Ziel ist es, die Verwaltungsprozesse zu harmonisieren und dadurch den Verwaltungsaufwand zu minimieren. Kurz gesagt: Ein Schritt hin in Richtung papierloses Büro. Dies fängt beim Aufnahmeprozess mit der Datenerfassung an und geht über die digitale Bewohnerakte hin zur Planung und Dokumentation. Ein großer Teil ist bereits digitalisiert“, erläutert Markus Bauer, Mitarbeiter der Stabsabteilung Datenverarbeitung (IT). Wurden bislang und werden zum Teil noch personenbezogene Dokumente in Papierform verwaltet, gilt es hierbei viele unterschiedliche Dokumente zu verarbeiten, wie zum Beispiel Verträge, Schriftverkehr mit Kostenträgern, mit Kranken- und Pflegekassen, Rechnungen, Leistungsnachweise, Checklisten oder Dokumentationen.

In der alltäglichen Arbeit muss immer wieder auf die gleichen Dokumente zugegriffen werden. Oftmals auch von verschiedenen Arbeitsbereichen wie zum Beispiel Wohnen, Pflege, Werkstatt und Betreuung, Leistungsabrechnung, Rechnungswesen und Verwaltung. „Bei der Frage, warum zentral digital und nicht dezentral auf Papier, liegt der entscheidende Mehrwert digitaler Daten in der besseren Verfügbar- und Verteilbarkeit“, so Markus Bauer weiter. „Damit

ein verbesserter Informationsfluss zur Verfügung. Die gesetzlichen Vorgaben und organisatorischen Anforderungen in der Altenhilfe an Pflegeeinrichtungen sind äußerst komplex. Je besser die Planung pflegerischer Maßnahmen erfolgt und je einfacher die Dokumentation durchgeführt werden kann, umso eher können Einrichtungen und ihre Mitarbeiter den wachsenden Anforderungen nachkommen.

Gleiches gilt auch für die Behindertenhilfe. Mit dem Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen entstehen viele alltagspraktische Fragen hinsichtlich

des Leben und Wohnens, der Betreuung und Begleitung sowie der Finanzierung und Verwaltung. Ob das konventionelle Wohnen, das ambulant betreute Wohnen, die ambulante Betreuung oder das Arbeiten in einer Werkstatt, um Inklusion nach dem BTHG gestalten und neue Aufgaben wie die Planung eines persönlichen Budgets bewältigen zu können, bedarf es für die individuelle Hilfeplanung und Förderung sowie für die komfortable Dokumentation einer digitalen Unterstützung. „Für uns ist es wichtig, schon heute die Weichen für morgen zu stellen. Und hierzu gehört auch die IT mit ihren programmtechnischen Möglichkeiten. Mit Blick auf das Bundesteilhabegesetz, das ab 2020 in Kraft tre-

Einführung von P&D in den Remstal Werkstätten

Nach dem Start im März 2016 durch ein erstes Treffen mit Mitarbeitenden aus allen Bereichen der Remstal Werkstätten wurden in großen und kleinen Runden die Grundlagen geschaffen, die die Software leisten soll. Die Umsetzung der Ideen erfolgte durch Anette Christoph, Systemadministratorin in der Stabsabteilung Datenverarbeitung. Da bald klar wurde, dass der Zeitplan in dieser Form der Erarbeitung nicht gehalten werden konnte, wurde die P&D-Koordinatorin eingerichtet, um die Verbindung zwischen den Anforderungen an die Software und die EDV-technische Umsetzung zu verbessern und effizienter zu machen. Die Schaffung der Koordinatorin war unbedingt erforderlich, um die abzubildenden Inhalte und die Bedarfe aus dem Alltag der Remstal Werkstätten in P&D gut einbringen zu können. Dadurch konnte die geänderte Zeitplanung eingehalten werden.

Die P&D-Koordinatorin wird für die weitere Entwicklung von P&D in den Remstal Werkstätten verantwortlich bleiben. Dazu gehören Nachschulungen, die Funktion als Schnittstelle zur EDV und die Aktualisierung von P&D, vor allem in Bezug auf die notwendigen Umsetzungen des Bundesteilhabegesetzes.

Mit P&D ist ein modernes Planungs- und Dokumentationsinstrument eingeführt, bei dem alle relevanten Informationen zu unseren Klienten an einer Stelle zu finden sind. Durch P&D gibt es eine einheitliche Dokumentationsmöglichkeit, mit der auf alle (auch zukünftigen) Anforderungen durch die Flexibilität bei der Abbildung der Inhalte reagiert werden kann. Bei der Einführung und Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sind die Remstal Werkstätten beim Thema Dokumentation jetzt gut aufgestellt.

Sebastian Meik, Begleitender Dienst, Projekt P&D

Einführung von P&D in den Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung der Geschäftsbereiche Leben Wohnen Kernen, Leben Wohnen Regional und Kompass

Nach der Einführung des Dokumentationssystems P&D in den Remstal Werkstätten haben nun auch die Vorarbeiten zum Projektstart in den Wohnangeboten für Menschen mit Behinderung begonnen. Ich habe zum 01.06.2018 die Stelle der Projektleitung übernommen und bin für alle drei Geschäftsbereiche zuständig. Seit Mitte Juli werde ich von Björn Christian Kranz in der Projektleitung unterstützt, welcher außerdem im Projekt zum Bundesteilhabegesetz (BTHG) mitarbeitet, wodurch eine enge Verknüpfung und Zusammenarbeit der beiden Projekte gewährleistet ist.

Die Gespräche mit der zuständigen Softwarefirma CGM wurden aufgenommen, um bereits im Vorfeld bei einem Organisationsworkshop notwendige Schritte und Aufgaben vor dem eigentlichen Projektstart zu besprechen. Es ist geplant, in verschiedenen Teilprojektgruppen Themen unterschiedlicher Bereiche wie z.B. technische Umsetzung, Assistenz, personenzentrierte Hilfeplanung, Medizin und Pflege sowie Alltagsorganisation der Wohnbereiche zu bearbeiten. Schnittstellen zu anderen Lebensbereichen wie zum Beispiel den Remstal Werkstätten sollen die Informationsweitergabe erleichtern.

Der flächendeckenden Implementierung gehen umfangreiche Pilotphasen in unterschiedlichen Wohnbereichen voraus, um das Programm möglichst intensiv unter realen Bedingungen zu testen. Gegen Ende der Pilotphasen wird dann mit der Schulung aller Mitarbeitenden begonnen. Ziel ist es, im Sommer 2021 das Programm flächendeckend eingeführt zu haben und damit das Projekt abschließen zu können.

Anna-Sophie Britz, Projektleiterin P&D

ten soll und die gesetzlichen und organisatorischen Vorgaben in der Altenhilfe, ist dies eine Herausforderung, aber auch ein spannender Prozess“, bekräftigt Markus Bauer.

Einführung von P&D im Alexander-Stift



Schon seit über 10 Jahren wird in den Häusern des Alexander-Stifts digital, also am Computer dokumentiert. Hierfür wird bisher das Dokumentationsprogramm SIC genutzt. Da jedoch der bestehende Wartungsvertrag vom Anbieter mittelfristig gekündigt wird, musste sich das Alexander-Stift nach einer neuen Lösung umsehen. Von Seiten der IT-Abteilung wurde P&D empfohlen, eine Software für die Planung und Dokumentation in der Jugendhilfe, der Hilfe für Menschen mit Behinderung und der Hilfe für Menschen im Alter. Im Programm sind Auswahlmöglichkeiten, Bausteine und Auswertungen individuell gestaltbar, weshalb eine Anpassung auf die geforderten Inhalte problemlos möglich ist. Zudem arbeiten P&D und TopSoz auf einer gemeinsamen Datenbank, was die Entscheidung und Wahl bestärkte. Von Vorteil ist, dass bereits Bereiche der Diakonie Stetten e.V. P&D eingeführt haben beziehungsweise einführen. Beispielsweise der Bereich Remstal Werkstätten nutzt seit Januar 2018 P&D verbindlich in der Praxis, der Bereich Wohnen steht vor der Einführungsphase. Somit kann das Alexander-Stift von den Erfahrungen beider profitieren und nutzt weiterhin die Vorteile der Digitalisierung in Form der EDV-gestützten Dokumentation. Diese ermöglicht einen besseren Informationsfluss, die Lesbarkeit des Dokumentierten sowie eine Erleichterung in der Zusammenarbeit, vor allem zwischen den Schnittstellen. Weiterhin führen programmierte Auswertungen zu schnellen Übersichten und tragen so zur Qualitätssicherung in den Häusern des Alexander-Stifts bei. Die Projektvorbereitungen laufen, die Projektgruppe soll im Frühjahr 2019 ihre Arbeit aufnehmen, woraufhin sich im Herbst desselben Jahres die Pilotphase in zwei Häusern des Alexander-Stifts anschließen wird. Anschließend wird das Programm sukzessive in allen Häusern des Alexander-Stifts geschult. Ziel ist es, das Dokumentationsprogramm P&D bis 2020 in allen Häusern des Alexander-Stifts einzuführen.

Alexandra Müller, Alexander-Stift
Teamleitung Qualitätsmanagement
Projektleitung P&D

Diakonie Stetten:

Betriebliche Altersvorsorge mit ruhigem Gewissen

Rund 30 Jahre ist es her, dass die Diakonie Stetten als diakonischer Träger in Baden-Württemberg eine in der eigenen Bilanz stehende Zusatzversorgungskasse (ZVK) als betriebliche Altersversorgung für ihre Mitarbeitenden eingeführt und damit (fast) ein Unikat in der diakonischen Unternehmenslandschaft geschaffen hat. Denn die meisten diakonischen Unternehmen lassen die Zusatzversorgung über eine der großen kirchlichen Zusatzversorgungskassen laufen.

Text: Stephanie Leitl,
Geschäftsbereichsleiterin Verwaltung und Dienstleistung



Stephanie Leitl,
Geschäftsbereichsleiterin
Verwaltung und
Dienstleistung.

Von Anfang an war klar: Das Geld soll den Mitarbeitenden im Lebensabend helfen – der Wert der angelegten Mittel soll also im Idealfall steigen und darf keinesfalls sinken. Aber: Rendite ist nicht alles. Für uns war und ist es unabdingbar, dass die Geldanlage für unsere Mitarbeitenden auch unserem Leitbild entspricht. Seit der Gründung im Jahr 1849 setzen wir uns mit unseren Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen und deren Familien, junge Menschen mit Förderbedarf, Menschen mit psychischer Erkrankung sowie Kinder, Jugendliche und Senioren ein. Da kommt keine Geldanlage in

Frage, die diese Ziele konterkariert. Seit der Einführung der Zusatzversorgungskasse gibt es deshalb klare Kriterien, wie das Geld sozial verträglich und nachhaltig angelegt werden soll. Im Laufe der Zeit haben wir die entsprechenden Richtlinien immer weiter ausgearbeitet und klare Anforderungen definiert.



Strenge Richtlinien bei der Auswahl

Wir haben in Richtlinien beziehungsweise durch Kriterien definiert, was wir unter einer nachhaltigen, sozial verträglichen Anlagestrategie verstehen. Diese lehnen sich an die Prinzipien der Evangelischen Kirche in Deutschland¹ an. Bei der konkreten Auswahl der Anlagetitel sind zuallererst die Ausschlusskriterien entscheidend, die die Diakonie Stetten gemeinsam mit Nachhaltigkeitsspezialisten der LBBW Asset Management, einer 100%igen Tochter der Landesbank Baden-Württemberg, erarbeitet und im Laufe der Jahre immer weiter verfeinert hat. So darf der Spezialfonds nicht in Staatsanleihen von Ländern investieren, in denen die Menschenrechte extrem eingeschränkt sind, in denen Kinderarbeit weit verbreitet ist oder die Arbeitsbedingungen der Menschen im Hinblick auf Mindestlöhne, Arbeitszeiten sowie Sicherheit und Gesundheit schlecht sind. Ausgeschlossen sind zudem Aktien von Unternehmen, die hochprozentige Getränke produzieren, Waffen für militärische Anwendungen herstellen oder nachweislich Forschung an menschlichen Embryonen betreiben. Um diese Kriterien in die Kapitalanlage einfließen zu lassen, haben wir uns mit der LBBW Asset Management einen erfahrenen Partner ausgesucht, der für uns einen maßgeschneiderten Spezialfonds angelegt hat. Dieser ist auch für weitere Interessenten – sowohl institutionelle als auch private Anleger – offen.

Nachhaltige Geldanlage zahlt sich aus

Was vor einem Vierteljahrhundert von Seiten einiger Investmentbanker möglicherweise als Einschränkung empfunden wurde, hat sich mittlerweile zu einem Trend entwickelt: Nachhaltigkeit in der Geldanlage ist so gefragt wie nie zuvor, bestätigen unsere Partner. Investmentfonds, die nach sogenannten ESG-Kriterien gemanagt werden, boomen. ESG steht dabei für Umweltverträglichkeit, Sozialsinn und verantwortungsvolle Unternehmensführung (auf Englisch: Environment, Social, Governance). Die Vorurteile, nach denen die Konzentration auf nachhaltige Anlagen Rendite kosten würde, sind inzwischen widerlegt. So belegt eine aktuelle Studie der Ratingagentur Scope, dass nachhaltige und ethi-

sche Anlagen im Fünfjahres-Vergleich sogar einen Prozentpunkt mehr Ertrag gebracht haben als herkömmliche Fonds.

„Aufpasser Falke“

Oft lohnt sich ein Blick in die Natur. So auch bei unserer Altersvorsorge. Und weil es dabei um die Zusatzrente der Mitarbeitenden geht und der Erhalt des Kapitals neben den Faktoren Nachhaltigkeit und Wertsteigerung das oberste Gebot ist, kommt beim Spezialfonds für die Diakonie Stetten eine spezielle Werterhaltungsstrategie zum Einsatz: der Falkon-Ansatz der LBBW Asset Management. Er stellt sicher, dass mögliche Verluste begrenzt werden. Das Anlagerisiko wird damit streng kontrolliert. Transparenz wird dabei großgeschrieben. Ganz dem Vorbild des Falken entsprechend, wird schon bei kleinsten „Bewegungen“ der „Blick geschärft“: Welche Entwicklungen gibt es weltweit? Wie wirkt sich dies auf die Anlage aus? Durch die Kombination von Staatsanleihen, Pfandbriefen und Unternehmensanleihen wird zudem eine breite Streuung ermöglicht, die eine hohe Sicherheit gewährleistet.

Vertrauen ist gut...

Regelmäßig kontrollieren wir den Erfolg des Fonds und die Einhaltung der Nachhaltigkeitskriterien. Ein E-Reporting, das online abrufbar ist, sichert tägliche Transparenz. Darüber hinaus berichten die Fondsmanager zweimal im Jahr direkt an den Vorstand der Diakonie Stetten. Der Erfolg gibt uns recht: In den vergangenen Jahren hat das Portfolio im Vergleich zu nicht nachhaltig gemanagten Fonds immer attraktive Renditen erzielt.

¹ Leitfaden für ethisch-nachhaltige Geldanlage in der evangelischen Kirche, abrufbar unter: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_113_2016.pdf

Dieser Beitrag ist Anfang des Jahres 2018 in der Zeitschrift „diakonie unternehmen“, dem Infomagazin des Verbands diakonischer Dienstgeber in Deutschland (VdDD) erschienen.

Wie können sich Menschen im Pflegeheim körperlich wie geistig fit halten und dabei viel Freude und Spaß haben? Ein Waiblinger Unternehmen hat sich diese Frage gestellt. Im Alexander-Stift der Diakonie Stetten fand nun ein Praxistest statt.

Fitnessstraining für Körper und Geist

Weinstadt: Das Otto-Mühlschlegel-Haus testet den Plaudertisch, einen in Waiblingen erfundenen Mobilitätsförderer.

Text: Annette Clauß
Bericht vom 28.08.2018, mit freundlicher Genehmigung der Stuttgarter Zeitung

„Wo fahred m'r no?“ Maria Kolf und Erich Bücheler, beide wohnen im Endersbacher Seniorenheim Otto-Mühlschlegel-Haus, sind sich schnell einig, wohin die Fahrt an diesem Nachmittag gehen soll: dahin, wo es Most gibt. Und so brechen die Senioren zu einer Radtour der besonderen Art auf. Dabei treten sie zwar kräftig in die Pedale, kommen aber dennoch räumlich keinen Meter vom Fleck. Denn Maria Kolf und Erich Bücheler sitzen nicht auf Fahrrädern, sondern an einem speziellen Tisch, dem „Plaudertisch“. Das Möbelstück ist im Fußbereich mit Pedalen ausgestattet, an seiner Tischplatte sind Handkurbeln befestigt.

Maria Kolf und Erich Bücheler geben also mit Händen und Füßen Gas, während sie am Tisch sitzen. Den Fitnessstisch haben der Waiblinger Florian Winger und Heinz Röddiger entwickelt. Winger ist Inhaber, Röddiger Entwicklungsleiter der Firma Astro Sport, die in Waiblingen und Heubach im Ostalbkreis Fitness- und Rehageräte herstellt. Beide hatten sich vorgenommen, ein Trainingsgerät zu entwickeln, das Senioren, selbst wenn sie nur noch eingeschränkt mobil sind, Bewegung verschafft, ohne sie zu überanstrengen. Und weil am Plaudertisch gleich mehrere Menschen Platz finden, ist obendrein für Unterhaltung gesorgt, das Training wird zur Fitnessübung für Körper und Geist.

„Als ich zum ersten Mal von diesem Tisch gehört habe, habe ich mich gefragt, wieso er Plaudertisch heißt“, erzählt Ann-Kathrin Kiefer. Inzwischen weiß die Haus- und Pflegedienstleiterin im Otto-Mühlschlegel-Haus, warum: „Kaum stehen die Füße auf den Pedalen, entwickeln sich schon Gespräche.“ Auch Erich Bücheler und Maria Kolf

sind eben erst losgeradelt und schwelgen schon in Erinnerungen. Der Murrhardter lieferte mit dem Rad Erzeugnisse seiner Werkstatt aus, Maria Kolf, eine waschechte Strümpfelbacherin, transportierte mit ihrem Drahtesel sich selbst, das Töchterle und eine Hacke aufs Feld. An den Plaudertisch setzt sie sich regelmäßig. „Wenn man wie ich im Rollstuhl sitzt, ist es wichtig, dass man oben beweglich bleibt“, sagt die 93-Jährige fröhlich.

Ann-Kathrin Kiefer bestätigt das. „Wir müssen für unsere Bewohner eine Kontrakturenprophylaxe nachweisen. Während der Pflege werden zwar Gymnastikübungen gemacht, aber der Plaudertisch ist eine gute Ergänzung.“ Möglichst einmal pro Woche sollten Bewohner sich daran setzen, sagt Kiefer. Im Prinzip komme der Fitnessstisch für fast alle Bewohner in Frage – auch für solche, die im Rollstuhl saßen oder an Demenz erkrankt seien.

Antony Hoffer von der Firma Astro Sport bestätigt das: „Bei den Pedalen und Kurbeln lässt sich der Widerstand individuell einstellen. Dadurch ist der Plaudertisch sehr flexibel einsetzbar.“ Neben den Fußpedalen, „Fahrrad“ genannt, können am Tisch auch eine „Kaffeemühle“ und eine „Drehorgel“ fürs Training des Oberkörpers und der Arme befestigt werden. Erprobt werde der Plaudertisch, der für vier Teilnehmer rund 3000 Euro kostet, bewusst in Einrichtungen der Region, sagt Hoffer: „So können wir schnell vor Ort sein, uns die Sache anschauen und Veränderungen sofort umsetzen.“

Zum Beispiel eine Sicherung, mit der Rollstühle am Tisch fixiert werden können. Weitere Erkenntnisse erhofft man sich von einer Forschungsarbeit, die ein Student der Internationalen Berufs-



akademie in Heidelberg derzeit zum Plaudertisch macht. Antony Hoffer ist schon jetzt überzeugt: „Der Plaudertisch regt die Leute auch geistig an und durch ihn können Pflegekräfte die von ihnen betreuten Menschen und ihre Biografien besser kennen lernen.“

Doris Moroch ist im Mühlschlegel-Haus die Plaudertisch-Beauftragte: Sie betreut den Tisch und alle, die sich an ihn setzen. „Manchmal muss man die Leute regelrecht bremsen,

weil sie sich fast ein Wettrennen liefern“, sagt Doris Moroch und lacht. Da müsse sie dann einschreiten, schließlich gebe es im Seniorenheim auch Bewohner mit Herzkrankungen, die sich nicht überanstrengen dürften. Wichtig sei, dass die Leute um den Tisch sich gut verstehen, berichtet Doris Moroch. „Dann gibt eins das andere und sie erzählen viel von früher“. Und wenn die Bewohner mal keine rechte Lust auf eine Radtour haben, dann lädt Doris Moroch ganz einfach zu einer Fahrt mit dem Tretboot ein.



Neues Sportgerät im Otto-Mühlschlegel-Haus in Endersbach

Im Endersbacher Seniorenheim gibt es ein neues Sportgerät. Das Sportgerät sieht aus wie ein Möbelstück. Im Fußbereich hat es Pedalen wie bei einem Fahrrad. An der Tischplatte hat es Kurbeln für die Hände. Frau Kolf und Herr Bücheler sitzen sich gegenüber und überlegen sich, wohin sie fahren können. Sie erzählen sich beim Fahren viele Geschichten. Deshalb heißt der Tisch auch „Plaudertisch“. Florian Winger und Heinz Röddiger haben den Tisch entwickelt. Sie haben ein Geschäft für Sportgeräte. Sie haben ein Sportgerät für ältere Menschen bebaut. Mit diesem Sportgerät kann man sich fit halten und gleichzeitig mit anderen Menschen gut unterhalten. Die Bewohner des Otto-Mühlschlegel-Hauses testen das Sportgerät. Der „Plaudertisch“ ist bei den Bewohnern sehr beliebt.

Rätsel & Unterhaltung

Bilden Sie aus den Buchstaben in den gelben Feldern das Lösungswort

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Rätseln Sie mit!

Alle richtigen Antworten eingesetzt, ergibt sich in den gelben Feldern das gesuchte Lösungswort.

Senden Sie dieses bis 1. Februar 2019 an Anita Würtele-Zeiher, anita.wuertele.zeiher@diakonie-stetten.de

Zu gewinnen gibt es eine Abo-Kiste des Hausbelieferungsservices mit Gemüse und/oder anderen Lebensmitteln nach Wahl im Wert von 25,- Euro.

Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Gewinner erklären sich mit ihrer Namensnennung in „im Leben“ einverstanden. Die Daten werden vertraulich und ausschließlich für den oben genannten Zweck der Gewinnerermittlung des Preisrätsels genutzt. Die Daten werden nicht an Dritte weitergegeben.

Beantworten Sie diese Fragen:

Horizontal

- Wie heißt die Cloud-basierte e-learning-Plattform im BBW?
- Mit welcher Software arbeitet der Ambulante Pflegedienst der Diakonie Stetten?
- Wo baut die Diakonie Stetten ein neues Wohnhaus für Menschen mit Behinderung?
- Welches Gerät ersetzt einen Tageslichtprojektor?
- Wie heißt das Projekt an der Johannes-Landenberger-Schule des BBW?

Vertikal

- Wer nutzt in den Remstal Werkstätten einen 3d Drucker?
- Wie heißt die Abkürzung der Online-Lernplattform an der Ludwig Schlaich Akademie?
- Mit welchem Gerät wird im Alexander-Stift Fitnessstraining angeboten?
- Was ist Prof. Dr. Hartmut Kopf von Beruf?
- Seit wann gibt es den Audio-Guide in leichter Sprache im Bibelmuseum?

Herzlichen Glückwunsch!

Die Gewinnerin des Preisrätsels der Juni-Ausgabe von „im Leben“ war Heike Kotzian. Das richtige Lösungswort lautete „Teilhabe“.

Wissenswertes aus der Diakonie Stetten

Kurz & Bündig



Festgottesdienst im Korber Alexander-Stift.



Wollten alle mit aufs Bild: die Mitglieder der Schwimm-Gruppe des DLRG mit Preisträgerin Yvonne Meinert (2.v.r.) und Beate Bahle-Eberling.

Zehn Jahre Alexander-Stift Korb Ein lebendiges Haus und Heimat

Mit einem inhaltstiefen Gottesdienst und einem bunten wie abwechslungsreichen Jubiläumsfest feierte das Alexander-Stift Korb sein zehnjähriges Bestehen. Den Kern ihrer Predigt zum Festgottesdienst ließ Pfarrerin Nancy Bullard-Werner, Leiterin des theologischen Dienstes der Diakonie Stetten, um die Schriftlesung aus 1. Petrus 2, 4-9, ranken. „Beim Bau eines Hauses ist es keine Frage, dass das Fundament sicher und fest sein muss, um tragfähig sein zu können. Unser christlicher Glaube gibt uns Hoffnung, gibt uns Zuversicht, zwei wichtige Grundsteine. Wir feiern heute, weil aus diesem Fundament lebendige Steine geworden sind. Ein lebendiges Haus, eine Heimat für viele Menschen, und eine Wirkungsstätte für viele Menschen, mit Leben gefüllt. Gottes Geist ist hier in diesem Haus, in diesen lebendigen Steinen“, bekräftigte Bullard-Werner. Dem pflichtete Martin Schubert, Haus- und Pflegedienstleitung im Korber Alexander-Stift, im Anschluss des Gottesdienstes bei. „Ich komme gerne ins Haus“ und dankte allen Beteiligten, ob Haupt- oder Ehrenamtlich, ob deren großes Engagement. Dem schloss sich Geschäftsführerin Gaby Schröder an und überbrachte einen großen Geschenkkorb fürs gesamte Team. Fürs leibliche Wohl war bestens gesorgt musikalisch umrahmt vom Posaunenchor der Stuttgarter Posaunenchor und Dr. Jürgen Wildelau mit Band.

Birgit Hardtke

Glückwunsch an Mitarbeiterin Yvonne Meinert zum Gewinn des Bürgerpreises Rems-Murr 2018

Die DLRG-Ortsgruppe Fellbach ist eine der Preisträgerinnen des Bürgerpreises Rems-Murr 2018. Für ihren ehrenamtlichen Einsatz für Menschen mit Behinderung haben sie im diesjährigen Wettbewerb unter dem Motto „Zukunft braucht Zusammenhalt“ ein Preisgeld von 3000 € gewonnen. Initiatorin des ausgezeichneten Engagements ist die Fellbacherin Yvonne Meinert, die derzeit in einer Wohngruppe im Stettener Schlossberg und an der LSAK eine Ausbildung zur Heilerziehungsassistentin absolviert. Zuvor hatte sie bereits den ZAMMA-Kurs der Diakonie Stetten zur ehrenamtlichen Inklusionsbegleiterin erfolgreich abgeschlossen. Mit ihrem sechsköpfigen Team bietet sie samstags im F3-Bad in Fellbach Schwimmtraining für Kinder und Erwachsene mit Behinderung an. Die Teilnehmer lernen mit viel Spaß Schwimmen und sind damit auch Teil der DLRG. „Wir sind stolz, diese Menschen bei uns zu haben, denn wir sind eine große Familie mit Herz und Seele“ kommentierte Yvonne Meinert ihr Engagement bei der Preisverleihung Ende Juli. Die Fellbacher Wohnverbundleiterin Beate Bahle-Eberling gratulierte ihr vor kurzem direkt am Beckenrand zum Gewinn des Preises. Mit einem Blumenstrauß und einem kleinen Zuschuss für den nächsten gemeinsamen Ausflug bedankte sie sich für insgesamt 14 Jahre ehrenamtliches Engagement in Sachen Inklusion, das auch den Fellbacher Diakonie-Bewohnern zugutekommt.

Steffen Wilhelm

Kurz&bündig



Foto: Steffen Wilhelm

„Teamwork“ beim symbolischen Mauern des Grundsteins auf der Baustelle des neuen Hauses in Ebersbach.



Foto: Steffen Wilhelm

Bürgermeister Keller und Sören Tellge, zukünftiger Ebersbacher Bürger, befüllen die „Zeitkapsel“ aus Metall mit symbolischen Gegenständen für die Nachwelt.

Feier zur Grundsteinlegung Neues Wohnhaus in Ebersbach/Fils

Seit Mitte August baut die Diakonie Stetten in der Ebersbacher Schulstraße ein neues Wohnhaus für Menschen mit Behinderung und unterschiedlichen Betreuungsbedarfen. Nach Fertigstellung im Herbst 2019 wird es auf drei Wohnebenen barrierefreien Wohnraum mit 24 individuellen Einzelzimmern bieten. Am 02. Oktober 2018 hat mit zahlreichen Gästen aus Ebersbach und aus der Diakonie Stetten die feierliche Grundsteinlegung für das neue Wohnangebot stattgefunden.

Bürgermeister Eberhard Keller würdigte das Bauprojekt in seinem Grußwort als wichtigen Meilenstein für die Stadt Ebersbach, um die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung zu überwinden: „Wir freuen uns auf die neuen Mitbürger und werden sie herzlich willkommen heißen. Menschen mit Behinderung gehören für uns dazu, sie sind Teil der Vielfalt und ergänzen das bunte Bild unserer Stadt.“


Sabine Mannsperger, als Sozialplanerin die Vertreterin des Landkreises Göppingen, erinnerte in ihrem Grußwort an die bereits seit vielen Jahren bestehende und vertrauensvolle Partnerschaft zwischen Diakonie Stetten und Landkreis - und speziell an die Vorgeschichte des nun im Bau befindlichen Wohnprojekts: „Wir haben den Dezentralisierungsprozess der Diakonie Stetten von Anfang an unterstützt und als

einer der ersten Landkreise den Bedarf für Ersatzwohnangebote in unserem Kreis bestätigt. Jetzt wünschen wir dem Bauprojekt gutes Gelingen und den zukünftigen Bewohnern ein gutes neues Zuhause, in dem sie sich wohlfühlen werden.“

Pfarrer Rainer Hinzen erläuterte in seinem Grußwort den Anspruch der Diakonie Stetten, Menschen mit Behinderung die selbstverständliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und ergänzte: „Dass diese Form von Teilhabe in Ebersbach gut gelingen kann, dafür gibt es sehr gute Voraussetzungen. Wir haben von Anfang an gespürt, dass wir im Landkreis Göppingen und speziell hier in Ebersbach willkommen sind. Mit unseren Plänen sind wir auf offene Ohren gestoßen und haben viel Unterstützung erfahren. Dafür gebührt der Stadtverwaltung Ebersbach und der Sozialverwaltung des Landkreises unser großer Dank.“

Steffen Wilhelm

i Besuchen Sie die Fotogalerie...

 ...unter „Aktuelles“ im Intranet und Internet.




Ein starkes Team: die 134 Starterinnen und Starter der Diakonie Stetten.

AOK-Firmenlauf in Waiblingen im September 2018 Diakonie Stetten war mit dabei

Mit neuem Teilnehmerrekord hat das Team der Diakonie Stetten am 19. September am AOK-Firmenlauf in der Waiblinger Talaue teilgenommen. Herzlichen Glückwunsch an die 134 Starterinnen und Starter, die nach 5,4 km Laufstrecke die Ziellinie überquert haben.

Bei herrlich-warmem Spätsommerwetter kamen die insgesamt 2200 Läuferinnen und Läufer ordentlich ins Schwitzen, die Schnellsten waren schon nach einer guten Viertelstunde im Ziel, viele andere ließen es eher gemütlich angehen und nutzten die Strecke entlang der Rems für einen ausführlichen Plausch mit dem Nebenmann oder der Nebenfrau. Auch vor und nach dem Lauf gab es viele Gelegenheiten, mit neuen und altbekannten Kollegen ins Gespräch zu kommen. Auf jeden Fall war es wieder mal ein tolles Gemeinschaftserlebnis, das im Sinne von „gemeinsam bewegen“ viel Spaß gemacht hat. Ein großes Dankeschön für die perfekte Organisation und die erstklassige Betreuung der Teilnehmenden geht an die diesjährigen Organisatorinnen Lena Hölzel, Lea Krämer, Sarah Gloß und Nadja Bukschat!

i Besuchen Sie die Fotogalerie...

 ...unter „Aktuelles“ im Intranet und Internet.

Beim Marktplatz „Inklusion leben“ im Stuttgarter Hospitalhof: Frauke Jessen-Narr und Monika Böttcher präsentierten ihr neues Buch.



Biblische Erlebnisgeschichten

„Fühl mal Gottes Wort“



Monika Böttcher und Frauke Jessen-Narr der Remstal Werkstätten beteiligen sich am Wettbewerb „Kirche macht was“ der Württembergischen Landeskirche. Nun ist das Buch „Fühl mal!“ Gottes Wort Biblische Erlebnisgeschichten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf vom Loeper Verlag erschienen.

In dem Buch werden sechs biblischen Erzählungen mit Hilfe von veranschaulichenden Gegenständen, Geräuschen und Gerüchen, sowie ausgewählter Musik und reduzierter Sprache erlebbar und fühlbar gemacht. Die Geschichten sind in einem Raster übersichtlich dargestellt und können so in Gruppen mit wenig Vorbereitung eingesetzt werden.

96 Seiten, 9 Zeichnungen, 28 Abbildungen, kartoniert, € 14,90, ISBN 978-3-86059-249-6

Bitte weiter sagen!

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich. Für Rückfragen steht Frau Jessen-Narr gerne zur Verfügung:
frauke.jessen-narr@remstal-werkstaetten.de
Telefon: 07151 940-2505

Kurz&bündig

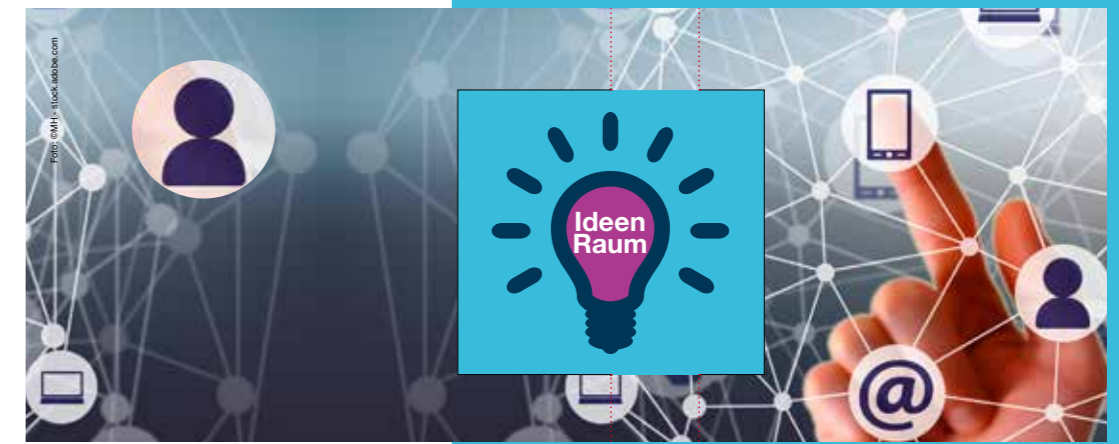


Foto: privat

Im Bild (v.l.n.r.) Jelena Fazio, zuständig für Unternehmenskooperationen der Diakonie Stetten, Thomas Grabert, Leiter der Kreativen Werkstatt, Eleni Karapepera, Künstlerin, Monika Pielok, Künstlerin, Pietro Accardo, Leitung Rehawerkstatt der Diakonie Stetten, Dietmar Prexl, stellv. Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten und Vorstandsmitglied im VdDD.

Kreative Werkstatt der Diakonie Stetten in Berlin Ausstellung „Stetten in Bärnin“ eröffnet

Über 50 Kunstinteressierte besuchten die Vernissage der Kreativen Werkstatt der Remstal Werkstätten am Montag, den 8. Oktober, in Berlin. Ab sofort können die rund 70 Werke im Haus der diakonischen Fachverbände besichtigt werden. In seiner Eröffnungsrede betonte Dietmar Prexl, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten und Vorstandsmitglied im Verband diakonischer Dienstgeber, dass es sich bei der Ausstellung um die größte und umfassendste Präsentation der Kreativen Werkstatt in den letzten 10 Jahren handelt: „Die hier gezeigten Werke stellen einen respektablen Querschnitt des Schaffens unserer Künstler dar. Mit ihrer eigenen, unverwechselbaren Handschrift und mitunter ihrem augenzwinkernden Humor bringen sie ihre Gestaltungskraft und Schaffensfreude nach Berlin.“

Zu sehen sind Collagen, Acryl- und Tempera-Gemälde sowie Zeichnungen und Drucke unter dem Motto „Stetten in Bärnin“. Aber auch das Reformationsjubiläum hat seine Spuren bei den Künstlerinnen und Künstlern hinterlassen. Werke wie „Bunter Luther“ von Karin Maresch-Rühle, „Die große Diskussion“ von Eleni Karapepera oder „Wartburg“ von Monika Pielok erinnern an das Wirken Martin Luthers.



Foto: Thomas Wagner

In den Remstal Werkstätten gibt es eine Vielfalt an Fortbildungen.

Fortbildungen in den Remstal Werkstätten Ehrenamtliche Begleitpersonen gesucht!

Als anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und zertifizierter Bildungsträger erfüllen wir einen gesetzlichen Auftrag: Wir bieten Menschen mit geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung einen Arbeitsplatz und fördern ihre berufliche und persönliche Weiterentwicklung. Zahlreichen Fortbildungen und Schulungen sind Bestandteil unseres Bildungsrepertoires. Die Themen sind gezielt auf den Bedarf der Teilnehmenden abgestimmt.

Möchten Sie sich mit einem interessanten Thema beschäftigen und gleichzeitig die Bildungsarbeit der Remstal Werkstätten unterstützen? Dann sind Sie bei uns genau richtig! Der Bereich „Bildung und Qualifizierung“ der Remstal Werkstätten sucht für das Jahr 2019 noch ehrenamtliche Begleitpersonen zum Beispiel für Besichtigungen, Stadtführungen und Museumsbesuche.

Was heißt das für Sie? Sie sind mit einer Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten unterwegs und begleiten diese zu und bei einem Fortbildungsthema. Immer ist auch eine Fachkraft dabei und Sie unterstützen zum Beispiel beim Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder in Essenspausen.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme unter:

Telefon 07151 940-1425
christa.rommel@remstal-werkstaetten.de



Qualität hat in den Remstal Werkstätten System Externes Audit erfolgreich abgeschlossen

Die Erstzertifizierung des Qualitätsmanagementsystems der Remstal Werkstätten fand bereits im Jahr 1998 statt und wurde bis heute durchgängig bestätigt.

Mit der Umstellung auf die neue Norm, die neben der Überarbeitung des bestehenden Systems große Anforderungen an das strategische Management stellt, wurde auch die Zertifizierungsgesellschaft gewechselt. Mit der Firma EQ-ZERT aus Ulm haben wir einen verlässlichen Partner gefunden. Mit hochwertigen und anspruchsvollen Tätigkeiten ist es uns möglich, unsere Mitarbeitenden (Lohn) auf ihrem Weg entsprechend zu fördern und ein attraktives Arbeitsangebot zu unterbreiten. Dieser Gesamtprozess wird durch das externe Audit überprüft. Bestätigt wurde, dass wir im Arbeits- und Berufsbildungsbereich korrekt nach DIN EN ISO 9001:2015 und Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung-Arbeitsförderung (AZAV) arbeiten. So haben die großen Anstrengungen aller Mitarbeitenden der vergangenen Monate einen guten Abschluss gefunden.

Wir freuen uns, dass die Remstal Werkstätten das Zertifikat wieder erhalten haben. Damit wird uns bestätigt, dass wir den Qualitätsstandards entsprechen.

Katrin Kinzinger (QMB)

Ideenraum 2018/2019

Projektideen zum Thema „Digitale Teilhabe“ waren gesucht bei der 2. Runde des vom Vorstand aufgelegten Programms Ideenraum, bei dem sich Mitarbeitende und Klienten der Diakonie Stetten als Ideengeber und Projektleiter bewerben konnten.

Gefragt waren Ideen, die den Zugang zur digitalen Welt erleichtern bzw. Ideen, die mittels digitaler Technik Teilhabe, Kommunikation, Bildungsmöglichkeiten oder Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen verbessern – z.B. am Arbeitsplatz, in der Förderung, in der Schule, in der Betreuung oder in der Freizeit.

Bis Ende September sind bei Koordinatorin Claudia Mattes 8 interessante Projektvorschläge eingegangen. Das Entscheidungsgremium, zu dem auch Vertreter aus Werkstatttrat, Bewohnerbeirat, Schülermitverantwortung und Mitarbeitendenvertretung (MAV) zählten hat dem Vorstand 6 Projekte zur Umsetzung vorgeschlagen. Der Vorstand hat Mitte Oktober die Vorschläge bestätigt und zur Umsetzung frei gegeben.

Weitere Unterstützung und ein Start-Budget für die Umsetzung ab Januar 2019 erhalten:

- Ein Projekt zur Vernetzung elektronischer Kommunikationshilfen im FuB-Bereich Stetten
- Ein Projekt zur weiteren Einführung des barrierefreien Informationssystems CABito an zentralen Standorten in Stetten
- Ein Projekt zur Entwicklung und Umsetzung von Schulungen für WhatsApp und Facebook für Werkstatt und Gruppen des FuB-Bereichs Stetten
- Ein Projekt zur Umsetzung eines digitalen Raum- und Wegeleitsystems in der Werkstatt Waiblingen
- Ein Projekt zur Weiterentwicklung eines Assistenzsystems für Montagearbeitsplätze in der Werkstatt Mercedesstraße
- Ein Projekt zur Umsetzung eines digitalen Raum-, Wege- und Veranstaltungleitsystems auf dem Gelände in Stetten

Glückwunsch an alle ausgewählten Ideengeber und viel Erfolg bei der Umsetzung!

Steffen Wilhelm

Kurz&bündig

Projekt BTHG – Umsetzung in der Diakonie Stetten Info-Veranstaltungen und Themenabende für alle Interessierten

Bis zum 01.01.2020 wird das neue Bundesteilhabegesetz (BTHG) weitestgehend umgesetzt sein. Im Rahmen des internen Umsetzungsprojekts gibt es bis zu diesem Datum noch einiges zu tun, wie in der letzten Ausgabe des Magazins zu lesen war. Thomas Weiler und Julia Preisendanz leiten dieses wichtige Projekt, das nahezu alle Bereiche der Diakonie Stetten betrifft. Um alle Interessierten laufend über den Stand der Umsetzung zu informieren, laden sie in den kommenden Monaten regelmäßig zu Infoveranstaltungen und Themenabenden ins „La Salle am Schloss“ nach Stetten ein. Alle Interessierten sind herzlich willkommen, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

04.12.18, 9-11 Uhr

Infoveranstaltung: Aktueller Stand Interne Umsetzung

04.12.18, 17-19 Uhr

Infoveranstaltung: Aktueller Stand Interne Umsetzung

10.12.18, 17-19 Uhr

5. Themenabend: BTHG Antragsverfahren II

12.02.19, 17-19 Uhr

6. Themenabend BTHG: Thema wird noch bekanntgegeben

05.03.19, 17-19 Uhr

7. Themenabend BTHG: Thema wird noch bekanntgegeben

26.03.19, 17-19 Uhr

8. Themenabend BTHG: Thema wird noch bekanntgegeben

09.04.18, 9-11 Uhr

Infoveranstaltung: Aktueller Stand Interne Umsetzung
(Ort wird noch bekanntgegeben)

09.04.18, 17-19 Uhr

Infoveranstaltung: Aktueller Stand Interne Umsetzung
(Ort wird noch bekanntgegeben)

Steffen Wilhelm

i Termine

Freitag, 30. November 2018,
22. Adventmarkt der Diakonie Stetten und Lichterfest
14–18 Uhr, Schlosshof, 71394 Kernen-Stetten
ab 18.30 Uhr lädt Gewerbeverein Kernen in der Ortsmitte zum Lichterfest beim großen Märchenkalender, St.-Pierre-Platz ein.

Freitag, 14. Dezember 2018.
Christbaum-Markt
Remstal Werkstätten, Oppenländer Straße 37
71332 Waiblingen

Samstag, 15. Dezember 2018
Christbaum-Markt
Remstal Werkstätten, Oppenländer Straße 37
71332 Waiblingen

Samstag, 15. Dezember 2018
Kunstmarkt
Kreative Werkstatt, Oppenländer Straße 39
71332 Waiblingen

zum Vormerken:

Samstag, 26. Januar 2019
Tag der offenen Tür
Torwiesenschule Stuttgart

Dienstag, 29. Januar 2019
3. Fachtag „Palliative Care“
Diakonie Stetten

Samstag, 16. Februar 2019
„Kennenlernparty“
Offene Hilfen Stuttgart



Weitere Termine im
Intranet: z.B. „Aktuelles“



Teilhabe leicht gemacht

Die Offenen Hilfen planen ein Online-Anmeldesystem

Jedes Jahr laden die Offenen Hilfen zu vielfältigen Freizeitangeboten für Menschen mit Behinderung ein. Im Jahr 2017 wurden im Rems-Murr-Kreis und in Stuttgart mehrere hundert Termine gebucht. Ähnlich wie bei den Volkshochschulen können Interessierte sich anmelden, um an den Kursen und Aktivitäten teilzunehmen, die sie besonders ansprechen. Allerdings gibt es einen entscheidenden Unterschied: Die Angebote der Offenen Hilfen müssen individuell passgenau sein und den Assistenzbedarf der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Blick haben. Um dies zu gewährleisten, müssen die Mitarbeitenden eine Vielzahl von Informationen zu Bedarfen und Wünschen aufnehmen und verwalten. Schon seit 2016 werden sie dabei von einer neuen, speziell auf die Assistenzdienste zugeschnittenen Software unterstützt. Aber immer noch müssen alle Daten von Hand in das System eingepflegt werden und die Kunden müssen ihre Anmeldungen schriftlich abgeben. Dies soll sich nächsten Sommer Dank eines neuen Projektes im Rahmen der Digitalisierung der Diakonie Stetten ändern. Mittels eines neuen Online-Moduls wird die Anmeldung für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vereinfacht und die Verwaltung entlastet. So bleibt mehr Zeit für das, was wirklich wichtig ist: die Durchführung der Angebote und natürlich die Kundinnen und Kunden.

Simone Meyer/Beate Fischer

Kalender 2019 – der Geschenktipp
aus der Kreativen Werkstatt:

„Gartenräume“

Lassen Sie sich entführen in die wunderbare Welt der „Gartenräume“ und erleben Sie bunte Landschaften, ein romantisches Rosenmeer, das quirlige Leben im Garten und Mohnblumen am Ackerrand in unserem neuen Kalender 2019 der Kreativen Werkstatt.

In 13 Bildern haben die Künstlerinnen und Künstler der Kreativen Werkstatt der Remstal Werkstätten passend zur Remstal Gartenschau 2019 das farbenfrohe Thema „Gartenräume“ aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln fantasievoll und mit großer Liebe zum Detail illustriert.

Die Kreative Werkstatt produziert in Kooperation mit der Stadtkapelle Kirchheim unter Teck jährlich einen Kalender in Vierfarbdruck mit Werken der „Künstler aus Stetten“. Das Titelbild des Jahreskalenders 2019 stammt von Uwe Kächele. Die Kalenderbilder sind von Wolfgang Dehnke, Florian Krause, Stefan Häfner, Thomas Oppel, Karl-Heinz Maurer, Karin Maresch-Rühle, Michael Drollinger, Monika Pielok, Max Klocke, Lothar Zidorn, Eleni Karapepera und Marion Riempp.

Sie erhalten den Kalender 2019

(Größe 45 cm x 32 cm) zum Preis von 12 Euro:

- Info der Diakonie Stetten (Mo–Fr, 7–17 Uhr)
- Café Entrée in Fellbach
- Fundgrube in Waiblingen
- Buchhandlung Osiander in Waiblingen
- Buchhandlung blessings4you, Beutelsbach
- Beim Christbaummarkt am 14. und 15.12.2018 (in der Fundgrube Waiblingen)
- Kunstmarkt der Kreativen Werkstatt am 15.12.2018
- Onlineshop des Hausbelieferungsservice www.hausbelieferung.de

Per Mail bestellt werden kann der Kalender in der Rehawerkstatt der Remstal Werkstätten in Waiblingen: kalender@remstal-werkstaetten.de Stichwort: „Kalender Kreative Werkstatt“. Bitte geben Sie Ihre genaue Postadresse an. Bei Postversand gilt der Kalenderstückpreis von 12 Euro zzgl. Verpackungs- und Versandkosten. Bei internen Bestellungen sollte über die jeweiligen Bereichsleitungen abgestimmt geordert werden. Bitte die Kostenstelle in der Mail mit angeben. Kontakt: kalender@remstal-werkstaetten.de Stichwort „Kalender Kreative Werkstatt“

Kurz&bündig



Bitte weiter sagen!

Akademie-Programm 2019 : jetzt abrufbereit!

Wir freuen uns sehr, das Fort- und Weiterbildungsprogramm 2019 der Ludwig Schlaich Akademie präsentieren zu können.

Die inhaltliche Palette ist wie gewohnt vielfältig und umfasst sowohl kleinere Seminareinheiten als auch umfangreiche Fachweiterbildungsangebote.

Sie finden Einzelausschreibungen sowie das Heft als pdf auf unserer Website www.LSAK.de unter Fort- und Weiterbildung. Sie können auch gerne gedruckte Exemplare bei uns anfordern.

Wir freuen uns darauf, Sie in unserem Haus begrüßen zu dürfen!



Kontakt

Ludwig Schlaich Akademie GmbH
Bereich Fort- und Weiterbildung

Sabine Harscher-Wenzel und Christine Ohl
Devizesstraße 9
71332 Waiblingen
Telefon 07151 9531-4676
weiterbildung@LSAK.de



REMSTAL
GARTENSCHAU
2019

10.5. - 20.10.2019

UNENDLICH ERLEBEN
80 KM, 164 TAGE



Foto: Jelena Fazio

An zahlreichen Standorten der Diakonie Stetten stimmen die bunten Remsi-Bienen auf die Remstalgartenschau 2019 ein. Die Bienen am Kreisel in Stetten haben die Künstlerinnen und Künstler des Kreativateliers „Freiräume“ gestaltet.

Wir sind dabei – „gemeinsam erleben“ Die Diakonie Stetten beteiligt sich an der Remstal Gartenschau 2019

Die Diakonie Stetten wird sich mit inklusiven Veranstaltungen, Veranstaltungsreihen und Aktionen an der Remstal Gartenschau in 2019 beteiligen. Start zur Remstal Gartenschau ist ab dem 10. Mai 2019. Darauf freuen wir uns alle!

Veranstaltungsorte werden der neu umgestaltete Schlosspark in Kernen Stetten sein – aber auch viele regionale Standorte der Diakonie Stetten. Mehr zu den Veranstaltungen, Veranstaltungsreihen und Aktionen bald auf der Homepage www.diakonie-stetten.de/gartenschau

Jelena Fazio



Kontakt

Ihr Ansprechpartner in allen Fragen rund um die Remstal Gartenschau in der Diakonie Stetten und die Neugestaltung des Schlossparks ist Jelena Fazio 07151 903-8913 oder 015256743429 jelena.fazio@diakonie-stetten.de

Roland Noller, Behindertenbeauftragter des Rems-Murr-Kreises und Stefanie Böhm, kommissarische Leiterin des Dezernates Soziales, Jugend, Gesundheit und Bildung, überreichen den Schülerinnen und Schülern der Theodor-Dierlamm-Schule die neuen Ausweishüllen.



Foto: privat

Schwer-in-Ordnung:

Ein Ausweis macht Schule

Am 6. Juli hat Roland Noller, der kommunale Beauftragte für Menschen mit Behinderungen im Rems-Murr-Kreis, die Klasse B7 der Theodor-Dierlamm-Schule besucht. In Begleitung von Stefanie Böhm, der kommissarischen Dezernatsleitung im Sozialdezernat, überreichte er den Schülerinnen und Schülern neue „Schwer-in-Ordnung“-Ausweishüllen, die es auf Anregung der Klasse nun im ganzen Rems-Murr-Kreis gibt.

Die Schülerinnen und Schüler hatten im Unterricht von Hannah gehört, einem Mädchen aus Pinneberg bei Hamburg. Hannah mag das Wort „Schwerbehindertenausweis“ nicht und hatte deshalb gemeinsam mit einem Lehrer eine Hülle für ihren Schwerbehindertenausweis gebastelt. Der Ausweis selbst ist ein Dokument und darf nicht verändert werden, aber durch die Hülle wird das unerwünschte Wort überdeckt und der Ausweis verwandelt sich in einen „Schwer-in-Ordnung-Ausweis“. Im Januar hatte die Klasse einen Brief an Roland Noller geschickt. „Wir haben alle einen Schwerbehindertenausweis“, lasen Seda und Fabien bei der Übergabe daraus vor. „Wir fühlen uns nicht behindert. Dieses Wort soll nicht auf unserem Ausweis stehen. Das Wort behindert wird oft als Schimpfwort gebraucht.“

Für Roland Noller war der Brief der Klasse eine „Steilvorlage“. Kurz zuvor hatte auch er die Geschichte von Hannah gelesen und freute sich nun sehr über die Initiative der Schülerinnen und Schüler. „Der Brief hat im Kreis etwas ausgelöst. Es war Spitze, dass ihr mir geschrieben habt“, sagte er bei der Übergabe. Denn mit diesem Brief in der Hand konnte er den mLandrat Dr. Sigel schnell davon überzeugen, dass die „Schwer-in-Ordnung“-Ausweishüllen produziert und für den Rems-Murr-Kreis zur Verfügung gestellt werden. „Denn jeder Mensch ist schwer in Ordnung, ob mit Behinderung oder ohne.“

Beate Fischer

85 Jahre Qualifizierung in der Behindertenhilfe – 60 Jahre Ludwig Schlaich Akademie

Der „Pfleger“ als wichtigste Bezugsperson des „Pflegerlings“ sollte die fundierteste Ausbildung erhalten, forderte Ludwig Schlaich, Leiter der „Anstalt Stetten“ – so hieß die Diakonie Stetten damals – bereits 1933. Er schulte seine Mitarbeitenden, entwickelte einen Ausbildungs- und Lehrplan und eröffnete 1958 die „Evangelische Schule für Heilerziehungspflege“ in Stetten, die 1961 staatlich anerkannt wurde.

Bundesweit bilden heute etwa 200 Schulen dieses Berufsbild aus, das seine Wiege in der Diakonie Stetten hat. Zur Stettener „Hepschule“ gesellten sich weitere Ausbildungen, die heute gemeinsam die Ludwig Schlaich Akademie bilden: Arbeitserziehung (1997), Heilpädagogik (1991), Altenpflege und Altenpflegehilfe (2011), Praxisintegrierte Erzieherausbildung (PIA) mit dem Berufskolleg für Praktikantinnen und Praktikanten (2013) und die Heilerziehungsassistenz (2014).

Der Weiterbildungsbereich bietet vielfältige Fort- und Weiterbildungen im sozial-pflegerischen Bereich sowie Studiengänge der Steinbeis Business Academy und der eh Ludwigsburg.

Am 22. November 2018 feiert die LSAK „85 Jahre Qualifizierung in der Behindertenhilfe“ und „60 Jahre Ludwig Schlaich Akademie“ und lädt nach Waiblingen ein.



Sabine
Harscher-Wenzel



Weitere Infos



Infos zum Fachtag finden Sie unter www.LSAK.de



Geistlicher Impuls von Pfarrerin Valerie Sebert, Diakonie Stetten

Emmaus: gemeinsam erinnern, erleben, erkennen



Auf dem Friedhof der Diakonie Stetten: Eine langjährige Bewohnerin ist verstorben. Viele haben sie gekannt, sie war lebenslustig und beliebt. Einige sind gekommen, um Abschied von ihr zu nehmen. Die Kapelle ist voll.

Wir singen und beten miteinander. Es wird musiziert. Das Leben der Verstorbenen wird gewürdigt. Und in diesem Moment ist spürbar: Wir sind miteinander verbunden. **Einer hat uns miteinander verbunden.**

Uns: Kranke und gesunde, fröhliche und traurige, arme und reiche Menschen. Das Leben, in das wir hineingeboren wurden teilen wir. Und auch das Sterben kommt eines Tages auf uns alle zu. **Einer hat uns miteinander verbunden.**

In der Emmaus-Geschichte erkennen die trauernden Jünger ihren Freund Jesus erst, als der mit ihnen das Brot teilt. So oft hatten sie miteinander gegessen und getrunken und sich als Gemeinschaft erlebt. Jetzt erkennen sie ihren Freund in genau dieser Handlung. Und sofort fühlen sie sich wieder mit ihm verbunden. **Einer hat uns miteinander verbunden.**

Spürbar wird das für uns, wenn wir miteinander etwas erleben. Zum Beispiel wenn wir miteinander trauern und auch wenn wir uns miteinander am Leben freuen. Oder auch, wenn wir gemeinsam über die Geschichte von den Emmausjüngern ins Gespräch kommen. Sie handelt von der Traurigkeit über das Sterben, von der Freude an der gemeinsamen Erinnerung und von der Erkenntnis unseres Gegenübers. All das verbindet uns. **Einer hat uns miteinander verbunden.**

Durch sein Leben, sein Sterben und sein Auferstehen hat Jesus Christus uns Menschen miteinander verbunden. Wir spüren es, dann und wann, wenn wir in seinem Namen beieinander sind.

